

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Aus dem Inhalt:
Europäische Wandlung
Das Ende der kollektiven
Sicherheit

Prix : Fr. 1,50

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande
Redaktion und Verlag: 30, Rue des Écoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Frieden?

Ein Triumph der europäischen Reaktion

„Das tschechoslovakische Volk und Eduard Benesch haben sich als einzige um den Frieden wohl verdient gemacht. Wir schlagen ergebenst vor, dass ihnen unverzüglich der Friedensnobelpreis zugesprochen werde.“

So steht es an der Spitze des „Journal des Nations“, das in Genf erscheint. Dieser Vorschlag entspringt der Besinnung, der Gerechtigkeit, der Wahrheit. Er müsste alle — Feiende und Gefeierte — wie ein Blitz durchzucken.

Aber ist denn Frieden? Wir, die Wortführer der deutschen Opposition, die wir den Frieden lieben, können die Hoffnung nicht teilen, dass der Frieden Europas gesichert sei, und wir können deshalb auch den Jubel der Völker nicht teilen, die den Alldruck des Krieges von sich genommen glauben. Wir müssen — aus besserem Wissen, aus intimer Kenntnis des Dritten Reiches, aus eigener bitterer Erfahrung — den aufatmenden Völkern sagen: es ist nicht Frieden, es wird nicht Frieden sein; nicht einmal für den Westen Europas ist der Frieden gesichert.

Nicht wir Sozialdemokraten allein sagen es! Jede Partei der deutschen Opposition — von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen — weiss mit Sicherheit, dass nun erst recht die Kriegsgefahr verewigt ist. Denn die Ziele der nationalsozialistischen Dynamik sind prinzipiell unendlich. Jeder verwirklichte Teilziel gebiert neue Ziele, jeder Machtzuwachs drängt zu neuem Machtgewinn durch Machtanwendung. Nicht durch die Freisetzung und die Entfesselung dieser Macht ist der Friede zu sichern, sondern nur durch ihre Bändigung und Beschränkung.

Wir erheben nicht zum ersten Male unsere warnende Stimme. Wir haben vom ersten Tage der Aufrichtung des Dritten Reiches an das wahre Wesen und die wahren Absichten des hitlerdeutschen Imperialismus aufgezeigt. Wir haben erkannt, dass es nicht um unsere Sache allein geht, nicht nur um die Freiheit des deutschen Volkes, sondern um die Freiheit aller Völker in Europa, um die Sache der europäischen Demokratie.

Wir sind es gewohnt, dass andere Völker, ja selbst die sozialistischen Parteien der demokratischen Länder sich scheuen, in das Medusenantlitz zu schauen, das wir ihnen enthüllen. Sie glauben uns nicht, sie wollen uns nicht glauben, sie können uns nicht glauben, weil sie den Frieden so sehr lieben, wie nur Sozialisten ihn lieben können.

Dennoch müssen wir ihnen heute

sagen: habt ihr nicht gelernt aus unseren Katastrophen, nicht aus den Katastrophen, die dieser furchtbaren Katastrophe der europäischen Demokratie von heute vorangegangen sind? Abessinien, Spanien, Tschechoslowakei — seht ihr nicht, wie es näher kommt?

Ihr könnt von Hitler den Frieden nur haben, wenn ihr ihn mit der Freiheit bezahlt — mit der Freiheit der anderen und zuletzt mit eurer eigenen — wenn ihr duldet, dass die europäische Gegenrevolution die Hand auf ganz Europa, auch auf eure Länder legt. Und wisst: nur die Revolution kann diese Herrschaft brechen. Revolution aber ist Krieg, blutiger Krieg, ideologischer Krieg mit blutigen Mitteln, und der Bürgerkrieg ist so schlimm wie der Völkerkrieg.

**

Dieser vermeintliche Frieden hat seine Opfer. Mit tiefem Schmerze gedenken wir der Opfer dieses „Friedens“ von München. In dem Gebiet, das dem Dritten Reich geschenkt wurde, breitet sich nun die politische Kirchhofruhe des Dritten Reiches aus. Die Demokratie erlischt. Der Terror wird die Reste vernichten. 400 000 sudetendeutsche Menschen werden dem Terror preisgegeben, 400 000 demokratisch denkende und fühlende Menschen. Das Diktat der Grossmächte ist für sie ein Vernichtungsurteil. Sie haben die Wahl zwischen dem braunen Terror und der Emigration. Aber wohin emigrieren?

Die nationalsozialistischen Sudetendeutschen haben bisher frei leben können. Ihr Eigentum, ihr Leben, ihre freie Meinungsäusserung waren gesichert. Was sie in der tschechoslovakischen Republik besaßen, wird den demokratischen Sudetendeutschen im Dritten Reich genommen.

Heisst das Selbstbestimmungsrecht der Völker, heisst das ein Sieg der Demokratie und des Friedens?

Alle, die heute den vermeintlichen Frieden bejubeln, den Frieden für sich selber, müssen daran erinnert werden, womit sie ihre Illusion bezahlen! Diese 400 000 Menschen sind preisgegeben, geopfert, man gedenkt ihrer nicht einmal — fast müssen die Opfer die Frage fürchten: warum wart ihr denn Demokraten und habt nicht mit den Wölfen geheult, da die Wölfe in der Mehrzahl waren?

Für diese Opfer erheben wir unsere Stimme. Sie werden nun das gleiche Geschick mit unseren Brüdern in Deutschland teilen — sie werden leiden und dennoch weiter kämpfen. Nicht nur für die deutsche, für ihre eigene Freiheit, sondern für die Sache der Demokratie und der Freiheit in Europa. Denn diese Sache ist eine und unteilbar, und es ist an der Zeit, es ins Gedächtnis zurückzurufen.

Wir bringen diese Opfer des vermeintlichen Friedens den Regierungen der Grossmächte energisch in Erinnerung — denn es sind ihre Opfer!

**

Unübersehbar sind die Folgen des Diktates von München — sowohl für die internationale Politik wie für die künftige innerpolitische Entwicklung in England und Frankreich. Noch ist nicht einmal klar, wie weit die Kapitulation der Westmächte vor den Achsenmächten gegangen ist. Das eine Opfer liegt — die Tschechoslowakei. Sie ist schlimmer behandelt worden, als Abessinien. Die Abessinier sind wenigstens gehört worden. Die Tschechoslowakei ist ungefragt und ungehört dem Spruch des Tribunals unterworfen worden, das sich an die Stelle des Völkerbundes und des Rechts gesetzt hat. Was wird dieses Tribunal über spanien beschliessen? Und wer von den vier Teilhabern wird der nächste sein, über den die Majorität der drei anderen ein Diktat ausspricht?

Vom Recht ist nicht mehr die Rede. Hat man vergessen, dass Recht und Freiheit zusammengehören, dass Freiheit ohne Recht unmöglich ist? Wenn im internationalen Masstab die Gewalt über das Recht triumphiert, das Diktat über die Freiheit, wird der Kampf um Recht und Freiheit im Innern der Staaten auf das schwerste getroffen. Die neue diktatorische Verfassung Europas, die die vier Grossmächte in München oktroyiert haben, bedeutet einen verhängnisvollen Sieg der europäischen Reaktion, der auf die inneren Verhältnisse aller Länder zurückwirken wird.

Wir wissen, wie unser eigener Kampf um die Befreiung Deutschlands von der Despotie dadurch gehemmt und erschwert wird. Wir wissen aber auch, dass die Rückwirkungen sich nicht auf Deutschland beschränken werden. Bald werden die demokratischen Kräfte in England und Frankreich einen verzweifelten Abwehrkampf gegen das Vordringen der Reaktion führen müssen.

Europa gerät jetzt in Bewegung. Der ungarische Revisionismus wird sich gegen Rumänien und Jugoslawien erheben. Der ganze Balkan liegt dem deutschen Einfluss und der deutschen Gewaltdrohung offen. Nach Norden und Osten sieht das Dritte Reich keinerlei Hemmung mehr vor sich. Die Neuverteilung der Welt kommt in Gang.

Frieden? Jedes der Probleme, die nun rasend schnell akut werden, bedeutet Kriegsgefahr. Und wer glaubt ernsthaft, dass Hitler und Mussolini die Schützer des Friedens sein werden! Obwohl wir wissen, wie sehr wir damit gegen den Strom der Friedensillusionen ankämpfen, wiederholen wir heute, nach dem Diktat von München: *Mit dem Hitlersystem ist kein wahrer Friede, ist keine Verständigung möglich. Frieden wird erst sein, wenn dieses System gestürzt ist!*

C. G.

Europas schwarzer Tag

Das Urteil der konservativen deutschen Opposition

„Das wahre Deutschland“, das in London erscheinende Auslandsorgan der Deutschen Freiheitspartei, das konservative und christliche Tendenzen vertritt, schreibt in seiner Oktober-Nummer:

„Die grossen Demokratien des Westens haben auf Kosten des kleinen tschechischen Staates, der ihnen seine Entstehung verdankt und wie kein anderer Nachkriegsstaat auf sie all seine Hoffnung gesetzt hatte, den Frieden Europas erkaufen zu können und zu sollen geglaubt. Die gute Absicht, der entsagungsvolle

Friedenswillen der Staatsmänner Westeuropas dürfen nicht in Zweifel gezogen werden. Die Regierungen Englands und Frankreichs sind sich gewiss auch der Auswirkungen ihres Verzichts, den gläubig hoffenden Tschechen zu helfen, bewusst gewesen. Mit dem Fall der tschechischen Bastion fällt Frankreichs letzte Position in Zentraleuropa und die Erkenntnis des praktischen Wertes westlicher Hilfeversprechen muss unweigerlich die politische Einstellung aller östlichen und südöstlichen Staaten Europas entscheidend beeinflussen. Der Weg Deutschlands in den europäischen

Südostrraum liegt jetzt offen und wir müssten und würden uns dessen freuen, wenn wir nicht wüssten, dass die sich jetzt anbahnende deutsche Hegemonie in Zentral- und Südosteuropa niemals Sicherheit und Frieden verbürgen kann, solange dies unruhige, unersättliche Regime des Nationalsozialismus Deutschlands Geschehe bestimmt.

Welcher Deutsche würde sich nicht der Mehrung des Reichtums, der Macht und Grösse seines Vaterlandes freuen, wenn dadurch die Wohlfahrt des Volkes gefördert und die Eintracht und der Frieden der

Hier bin ich - dort ist...

Neue Methoden der Machteroberung

Völker nicht gefährdet wird. Welcher Deutsche aber kann sich der Erweiterung der Machtbasis seines Reiches freuen, wenn er darin nur den Ausbau des Kriegspotentials, nur den Aufschub des Krieges erblicken kann?

Es ist kein Geheimnis, dass alle einsichtigen und friedliebenden Deutschen mit Einschluss der Armee seit langem mit wachsender Sorge und Ablehnung der expansiven Dynamik des nationalsozialistischen Regimes folgen. Es ist kein Geheimnis, dass die zwar stumme, aber alle Bevölkerungskreise erfassende Opposition in Deutschland längst die gewaltige Mehrheit des deutschen Volkes darstellt. Es ist auch kein Geheimnis, dass das deutsche Volk in allen seinen Schichten, auch in seiner Armee, zutiefst friedliebend ist und den Krieg verabscheut. Es ist endlich auch kein Geheimnis, dass Adolf Hitler angesichts dieser unbestreitbaren und ihm sicherlich bekannten Tatsachen den Krieg nur in einem Anfall selbstmörderischen Irreseins riskiert hätte.

Weil dem so ist, darum sind die besten Teile des deutschen Volkes in tiefster Seele bestürzt gewesen, als sie von dem Kniefall der grossen Demokratien vor dem Gewaltproletzen erfuhren. Wer darf im Ausland jetzt noch dem waffenlosen, geknechteten deutschen Volke seine Resignation, seine Schwäche, seine Feigheit vorwerfen, nachdem Staaten, die als die mächtigsten der Erde gelten, vor der nationalsozialistischen Herrschaft und Brutalität ihren Kotau gemacht haben!

Der Tag, an dem Englands und Frankreichs verantwortliche Staatsmänner sich vor der Hitler'schen Drohung mit Krieg geduckt und der Gewalt den Vortritt vor dem Recht gegeben haben, wird in der Geschichte Europas als schwarzer Tag erster Ordnung verzeichnet werden. Nicht nur deshalb, weil wieder einmal in einer schicksalsschweren Stunde der Triumph der brutalen Gewalt amtlich besiegelt worden ist, mehr noch weil an diesem Tag die Hoffnung und das Vertrauen auf demokratische Treue, Zuverlässigkeit und Solidarität erschüttert worden sind.

Wann wird Europa wieder die Heimat christlicher Kultur und Gesittung werden? Wann werden die Völker das — heute geschändete — Recht wieder auf seinen Thron erheben?"

Die Opfer

400.000 unter Terror

Die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei in der tschechoslovakischen Republik hat an die Gesandten Englands und Frankreichs das folgende Schreiben gerichtet:

„Die unterfertigten Vertreter der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei ersuchen Sie, unseren folgenden dringenden Appell an Ihre Regierungen weiterzuleiten:

Wir wenden uns an die Regierungen Grossbritanniens und Frankreichs mit der Frage, was aus den 400 000 sudetendeutschen Menschen werden soll, die sich im Vertrauen auf die verbrieft Solidarität der französischen Nation und auf die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten Chamberlain vom 24. März 1938 bis zur letzten Stunde unter heroischer Aufopferung zu den Idealen der Demokratie bekannt haben.

Am 24. März 1938 hat der Ministerpräsident Chamberlain noch eine Lösung der sudetendeutschen Frage im Rahmen der tschechoslovakischen Verfassung befürwortet. Bauend auf das Wort des Sprechers Grossbritanniens haben wir sudetendeutsche Demokraten um eine friedliche Lösung der sudetendeutschen Frage im Rahmen des tschechoslovakischen Staates gerungen. Nunmehr haben die Regierungen Grossbritanniens und Frankreichs in Prag die Forderung vertreten, dass die deutschen Gebiete der Tschechoslovakien an Deutschland abgetreten werden sollen. Wir erheben die Frage, ob bei der Erteilung dieser Ratschläge auch an die 400 000 deutschen demokratischen Menschen gedacht wurde, für welche die Abtretung ein Vernichtungsurteil bedeutet.

Was soll aus diesen Menschen werden? Wollen die Regierungen Grossbritanniens und Frankreichs die letzten freihheitlichen Deutschen in Mitteleuropa der Rache der Sieger preisgeben? Wollen Sie die moralische Verantwortung für die Massakers übernehmen, welche in den sudetendeutschen Gebieten ausbrechen werden, sobald es dort keine demokratische Staatsgewalt mehr gibt? Wo sollen die 400 000 demokratischen Sudetendeutschen eine Zuflucht finden? Das tschechische Volk wird nach einer Abtretung der Sudetengebiete selbst vor einem unlöslichen Problem der Re-Emigration jener grossen Zahl von tschechischen Bürgern stehen, die bisher dort gewohnt haben. Es kann uns vorübergehend Gastfreundschaft gewähren, aber den hunderttausenden heimatlos werdenden Sudetendeutschen keine neuen Lebensmöglichkeiten bieten.

Wir halten es für unsere Gewissens-

Schon vor sechs Jahren war es so, er hatte seine Methode, und mit ihr gelang ihm alles.

Zuerst stürzte er sich mit tierischem Gebrüll auf die *Kommunisten*. Erschreckt zogen sich alle guten Bürger zurück, so etwa, wie sie in der Nacht einen weiten Bogen machen, wenn sich vor einer Kneipe ein paar Betrunkene mit Messern bearbeiten. Wozu sollte man sich da einmischen? Schliesslich, die besten Brüder waren die *Kommunisten* auch nicht. Mochten sie für sich selber sorgen! Nach dem Reichstagsbrand waren sie so weit fertig gemacht, dass gegen ihre verfassungswidrige Ausschliessung aus dem Reichstag ein Protest gar nicht mehr gewagt wurde. Jeder war sich selbst der Nächste, und selber war man ja noch da. Und hatten die *Kommunisten* es denn besser verdient?

Dann kamen die *Sozialdemokraten* an die Reihe. Sie hatten eine geheime marxistische Einheitsfront mit den *Kommunisten* gebildet und mit diesen gemeinsam den Reichstag in Brand gesteckt. Der Reichstagsbrand sollte das Symbol zum allgemeinen Aufstand sein. Was kam es diesen vertierten Untermenschen — den *Sozialdemokraten* — auch auf ein paar hunderttausend Menschenleben an? Welches Glück für das deutsche Volk, dass der liebe Gott ihm in seiner höchsten Not den Hitler geschickt hatte! Noch im letzten Augenblick riss er Deutschland und die ganze Welt vom Abgrund des Bolschewismus zurück.

Wenn damals ein bekannter Sozialdemokrat über die Strasse ging, sahen seine bürgerlichen Bekannten schief an ihm vorbei. Zwar wussten sie sehr genau, dass es die *Nazi* selber waren und nicht die *Sozialdemokraten* und die *Kommunisten*, die den Reichstag angezündet hatten, aber was war da zu machen, wo man einem Rasenden und seinen zu jedem Mord bereiten Horden gegenüberstand? Da war es am besten, sich hübsch beiseite zu halten und sich selber in Sicherheit zu bringen. Im Reichstag beschworen die *Zentrumsabgeordneten* die *Sozialdemokraten*, sie sollten doch um Gottes und aller Heiligen willen, nicht gegen das Ermächtigungsgesetz Hitlers stimmen, sondern mit ihnen zusammen dafür. Mut, sagten sie, ist eine wunderschöne Sache, aber es muss der richtige Mut sein. Angesichts des wutschnaubenden Führers und seiner revolvergeschmückten Gardetruppen sei eine heroische Geste völlig sinnlos. Die *Sozialdemokraten* machten diesmal noch die heroische Geste und stimmten mit Nein. Die *Zentrumsabgeordneten* hatten den richtigen Mut und stimmten mit Ja.

Leider konnten sie damit nicht verhindern, dass das tierische Gebrüll sich alsbald gegen sie wandte. Als De-

pflicht, die Regierungen Grossbritanniens und Frankreichs von dieser Lage zu unterrichten. Die folgenschwere Entscheidung ist gefällt worden, ohne dass die Opfer dieser Entscheidung gefragt wurden. Die Regierungen in Paris und London tragen daher allein die Verantwortung für die Konsequenzen. Wir legen das weitere Schicksal und das Leben von 400 000 preisgegebenen sudetendeutschen in ihre Hände!

Für die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei:
gez. Taub gez. Jaksch

visenschieber und Knabenschänder wurden sie gründlich entlarvt. Sie hatten beinahe schon ganz Deutschland in einen Riesensumpf verwandelt, als der moralische Herkules kam und das Gelände trockenlegte. Stauend erlebte die Welt Deutschlands sittliche Wiedergeburt durch den Nationalsozialismus.

Besonders schlau hatten es die *Deutschnationalen* gemacht. Die waren gleich untergekröchen und sassen warm. Sie waren sogar Regierungspartei, sie hatten durch ihre Stimmen Hitler die Reichstagsmehrheit verschafft, ohne die es am Anfang doch nicht ging, sie hatten seine Verfassungsbrüche nicht nur stillschweigend geduldet, sondern auch mit ungeheuerlichem Eifer mitgemacht. Was ging auch diese *Deutschnationalen* die Verfassung von Weimar an? Sie hatten sie freilich, als sie noch Minister in der Republik waren, beschworen. Aber weil sie nun den richtigen Mut aufbrachten, sich um dieses bisschen Eid nicht zu kümmern, wurden sie auch wieder Minister im Dritten Reich. Was konnte ihnen da passieren?

Nun, heute sind sie teils ermordet, teils im Zuchtaus, teils emigriert. Auch von ihnen hat sich herausgestellt, dass sie ebenso wie Röhm, Gregor Strasser und Kompagnie verworfene Kreaturen waren, die das grosse sittliche Strafgericht erteilte. Sein Vollstrecker war wiederum Adolf Hitler, der in der beherrschenden Lichtgestalt eines Engels der Rache dem deutschen Volke erschien.

Immer und immer war es so. Immer war die Schablone dieselbe. „Hier bin ich, und dort ist . . .“ Der Name am Schluss ist auswechselbar. Ganz zuletzt hiess er „*Herr Benesch*“. Hier bin ich, der Weise, der Gerechte, der Gütige, der keine Schlechtigkeit ertragen kann, und dessen fast unerschöpfliche Geduld von den Bösen immer wieder herausgefordert wird. Der auswechselbare Andere ist immer ein Lump, ein Lügner, ein Betrüger, ein Dieb, ein Mörder, ein Kerl, von dem kein Hund ein Stück Brot mehr nimmt, und dem der Strick schon um den Hals hängt. Das tierische Gebrüll verkündet, dass der Andere, so wie er es längst verdient, numehr ein verlorener Mann sei. Wer kommt ihm zu Hilfe? Niemand! Der Kluge denkt an sich selbst zuerst, und rettet die eigene Haut!

Das schöne Lied von der Treue ist auch in Deutschland schon mit allen Strophen gesungen worden, bevor es in fremde Sprachen übersetzt wurde. Hindenburg war von den *Sozialdemokraten* zum Reichspräsidenten gewählt worden, weil er versprochen hatte, Recht und Verfassung zu schützen. Schliesslich fand er aber im Jahre 1933 doch den richtigen Mut, seine Verbündeten vom Jahre 1932 dem inneren Frieden Deutschlands zum Opfer zu bringen. Er hatte den

Grundsätzlich freiwillig

„Ein Urteil des Reichsarbeitsgerichtes (RAG. 14/38) betraf den Fall eines öffentlichen Angestellten, der fristlos entlassen worden war, weil er unter Angabe von Gründen darum gebeten hatte, ihn nicht mit dem Amte eines NSV-Blockwalters zu betrauen. Das Reichsarbeitsgericht bemerkt grundsätzlich, dass die generelle Ablehnung der aus unserer heutigen Volksgemeinschaft nicht mehr wegzudenkenden, vom Führer nachdrücklich geförderten Einrichtung der NSV, je nach den Umständen einen Grund zur fristlosen Entlassung abgeben

Mut, den richtigen, zuzusehen, wie die Verteidiger der Verfassung, zu deren Schutz er berufen war, auf die Prügelnägel geschlachtet und ausgepeitscht wurden, und er blieb ein Bild von Stein, als seine persönlichen Freunde mit denen er wenige Wochen zuvor noch pokuliert hatte, auf die Streifenwagen der SS geladen und nach der Prinz-Albrecht-Strasse gebracht wurden. Man nannte sie Hoch- und Landesverräter, aber selbst Hindenburg war nicht dumm genug, zu glauben, dass sie das wirklich waren. Der grosse Held der Weltgeschichte hatte vor dem brüllenden Gefreiten Angst

Angst zu erregen und zu verbreiten, das ist die Kunst, in der Hitler der unübertroffene Meister aller Zeiten ist. Nie haben seine Argumentationen bei Menschen von leidlichem Verstand und einiger Bildung etwas anderes als Heiterkeit zu erregen vermocht. Nie haben Menschen von gesundem sittlichem Empfinden jene grauenhafte Heuchelei, die jeden Halunken zu einem Ehrenmann und jeden Ehrenmann zu einem Halunken umfälscht, anders als mit Ekel aufnehmen können. Nie hat die kitschige Schwarzweissmalerei einer an die erbärmlichsten Instinkte appellierenden Schmierenshetik bei Menschen von Geschmack ein anderes Gefühl als tiefen Widerwillen erzeugt. Aber Ablehnung, Widerwille, Ekel kommen kaum zum Wort, und erst recht nicht zur Tat, weil die Angst alles erstickt.

Hätten diejenigen, die heute in Deutschland zu Boden getreten sind, rechtzeitig zusammengestanden, hätten sie es gewagt, gemeinsam dem brüllenden Berserker die Stirne zu bieten, so wären sie heute noch frei und die Herren Deutschlands. Weil immer einer den anderen im Stich liess, gehetzt von der Angst, gelockt von der Hoffnung, allein würde er sich noch retten können, gingen alle zugrunde.

So wurde Hitler der Schrecken des deutschen Urwalds. Jetzt zittert alles vor ihm. Die Generale fürchten, dass er sie in einen aussichtslosen Krieg treibt, aber sie gehorchen aus Angst. Die Unternehmer ringen die Hände über den Vierjahresplan, der sie zum Bankrott führt, aber sie gehorchen aus Angst. Die Professoren, die Gelehrlichen, die Künstler, die Bauern, die Arbeiter, gar nicht zu reden von den armen Teufeln, den Journalisten, sie alle gehorchen aus Angst.

Das ist die Methode, mit der ihm alles gelang. Nur ganz am Anfang war es anders. Und jener Anfang zeigt, wie es gemacht werden müsste, wenn einmal ein Ende sein sollte.

Am 9. November 1923 wurde nämlich scharf geschossen. Da lief der Mann, vor dem jetzt die ganze Welt zittert, so schnell wie er nur konnte davon.

F. St.

könne. Es sei selbstverständliche Pflicht nicht nur jedes Beamten, sondern auch eines jeden Angestellten, dieses Werk des Führers nach Kräften zu unterstützen. Der Umfang solcher Mithilfe sei allerdings, es sich grundsätzlich um eine freiwillige Unterstützung handle, dem Pflichtbewusstsein jedes einzelnen überlassen, doch könne eine offensichtlich nur widerwillig gewollte und unangemessene Unterstützung, die einer grundsätzlichen Ablehnung gleichkommt, je nach den Umständen einen wichtigen Grund zur fristlosen Entlassung abgeben.“

Di-
dure
tet d
tel-
der
schli
schei
nenie
die
brun
hat
lung
liche
Macl
Mosl
sche
De
trag
nen
liik
ohne
Erbe
kraf
Erol
zusc
ropa
Stat
sche
zapa
tion
Drit
erob
Mac
Ring
tas
pau
Er
Sow
tas
Ha
sch
Stat
entg
d
gen
müs
d
Ost
d
päs
D
sarr
seir
Nac
slov
par
dab
L
ger
Dil
Ch
un
we
lar
nes
liti
mo
eb
De
Ts
de
sis
ste
ste
Fr
H
di
ve
re
ze
v
D
d

Ungebrochen

Ein Dokument der Würde

Am 21. September wurde im Prager Rundfunk die folgende amtliche Kundgebung verlesen:

„Teure Bürger und Bürgerinnen! Unsere Nation ist im Verlaufe der Geschichte von zahlreichen Katastrophen und Heimtückungen erfasst worden. Ueber unser Land gingen schreckliche Stürme hinweg, welche die Erde verwüsteten und hunderttausende Bewohner aushungerten. Oft schien es, dass unser Volk ausgerottet und vernichtet ist. Unsere Geschichte ist mit Blut geschrieben und liest sich verkrampften Herzens und mit tränenden Augen. Und doch hat unser Volk sich immer wieder erhoben und nach Zeiten der Erniedrigung folgenden Zeiten der Entfaltung. Bauer und Handwerker kehrten zu ihrer Arbeit zurück, Künste und Wissenschaft blühten und unser Volk brachte Blüten der Kultur hervor, welche der Stolz der ganzen Nation waren. Unser Volk hat die schwersten Zeiten der Knechtschaft überdauert, als es schien, dass es sich nie wieder erheben wird.“

Eine solche Katastrophe bedroht Staat und Nation heute von neuem. Ihr habt die amtliche Nachricht über das Einschreiten der Grossmächte bei unserer Regierung gehört. Ihr habt gehört, dass auf eine Art, welche in der Geschichte kein Beispiel hat, unsere Verbündeten und Freunde uns Opfer diktierten, welche Besiegten auferlegt werden.

Wir sind aber nicht besiegt und wenn unsere Regierung in voller Einigkeit, der Präsident der Republik an ihrer Spitze, sich für die Annahme so grausamer Bedingungen entscheiden musste, so deshalb, weil sie die gesamte Bevölkerung vor vergeblichem Blutvergiessen bewahren wollte.

Es ist nicht Mutlosigkeit, die unsere Führer zu ihrem Entschluss bewogen hat, zu einem Entschluss, der uns alle ins Herz getroffen hat. Auch der Tapferste kann sich in einer Lage befinden, in der er vor der Wucht eines Felsblocks zurückweichen muss. Gott weiss, dass oft grösserer Mut zum Leben gehört als zum Selbstmord. Gott weiss, dass es auf der Welt keinen Ehrenmann gibt, der behaupten könnte, dass wir verschreckt und feige waren, als wir heute unseren Aussenminister ermächtigten, er möge Frankreich und Grossbritannien melden: Wir haben uns entschlossen, uns zum Opfer zu bringen, zum Wohle des Friedens in der Welt, so wie sich vor Jahrhunderten der grosse Heilige am Kreuz geopfert hat für das Wohl der Menschheit.

Teure Brüder, Schwestern, Väter, Mütter, Kinder!

Wir werden heute jenen, die uns allein gelassen haben, keine Vorwürfe machen. Die Geschichte wird über diese Tage ihr Urteil sprechen. Unsere Pflicht ist es, in die Zukunft zu sehen, zu wachen und die Nation zu schützen, die leben muss und leben wird. Wir werden jetzt unter uns sein, wir werden stark sein, und an euch wird es liegen, dass wir wieder emporsteigen werden. Wir gehen nicht unter und wir werden unser Land behalten. Wir gehen mit erhobenem Haupt der Zukunft entgegen. Nazdar.“

Erz statt Blut

Ueber die wahren Ziele der deutschen Politik gegen die Tschechoslovakei unterrichtet ein Aufsatz in dem für die Arbeitsfront herausgegebenen Fachblatt „Deutscher Bergbau“. In der Julinummer dieses für die Bergarbeiter bestimmten Organs findet sich unter dem Titel „Der Balkan, die Erzammer Europas“ eine Darstellung der deutschen faschistisch-imperialistischen Aussenpolitik, die an Deutlichkeit nicht viel zu wünschen übrig lässt. Da finden wir zunächst in dem „Nach Erz erhebt der Ruf“ betitelten Einleitungsabschnitt gesagt, warum man sich heute mit dem Balkan als „Erzammer Europas“ bezeichnen muss: Die Metalle sind „strategische Rohstoffe“ geworden, und die Sicherung einer ausreichenden Versorgung mit diesen Stoffen gehört zu den vordringlichsten Aufgaben der Wehrwirtschaft. Nach diesen Erfahrungen die Balkanerzdarum folgende Würdigung:

„Nachst der Kohle und den Treibstoffen sind es in erster Linie Eisen und andere Metalle, die in den Materialschlachten des modernen Krieges weit über den Rahmen des Friedensbedarfes hinaus in oft unvorstellbaren Mengen verbraucht werden.“

Will die „Wehrwirtschaft“ aber über diese Metalle verfügen, dann muss sie sie erst in ihren Besitz zu bringen. Und sie hat die Aufgabe der Naziussenpolitik, welche Mittel sie sich dabei zu bedienen hat, Verfahren wir gleich einige Sätze weiter:

„Fieberhafte geologische Forschungs- und bergbauliche Aufschlussarbeiten, finanzielle und politische Einflussnahme und selbst militärische Aktionen kennzeichnen diese Entwicklung in eindringlicher Weise.“

Also militärische Aktionen um die Erzlager im Balkan. Ist je bekannt geworden,

Der Weltkrieg ist im Gange

Die Achse besetzt strategische Positionen

Der Weltkrieg ist im Gange.

In seiner Nürnberg-Rede hat der Führer, leider mit Erfolg, versucht, die demokratischen Grossmächte zugleich mit der Kriegsdrohung einzuschüchtern und mit der Versicherung zu beruhigen, dass er so grossmütig sei, ihnen nichts antun zu wollen, obwohl er stark genug dazu wäre. In diesem Zusammenhange sprach er auch von dem englisch-deutschen Flottenabkommen von 1935, das er nicht abgeschlossen habe, weil Deutschland nicht instande sei, mit England im Flottenbau zu wetteifern, sondern einzig und allein um der Erhaltung des Friedens willen.

Es scheint aber, dass dieses Abkommen eine Bedrohung Englands zur See durch das Dritte Reich nicht ausschliesst. Man kann das der Besorgnis entnehmen, mit der im „Economist“ vom 9. September ein Aufsatz behandelt wird, den Vize-Admiral Guse, Chef des Generalstabs der Flotte, in der Zeitschrift „Wehrmacht“ veröffentlicht hat. Darin wird angekündigt, dass das Dritte Reich plant, mit seinem Flottenbau bis an die äusserste Grenze dessen zu gehen, was das englisch-deutsche Flottenabkommen zulässt, und zugleich ausgesprochen, welches Ziel mit diesem aufs äusserste angespannten Flottenbau erreicht werden soll. Das 35-Prozent-Verhältnis zur englischen Flotte, das in dem Abkommen von 1935 festgesetzt war, erlaubt Deutschland, sich eine mächtige Kriegsflotte zuzulegen, stark genug, um einiges zu erreichen, was es für den zweiten Weltkrieg braucht. Das ist nicht mehr und nicht weniger als die Beherrschung der Ostsee, die Deutschland befähigen würde, Russland die Ostseeverbindung mit seinen westlichen Verbündeten abzuschneiden, einen Seeangriff auf

den Balkan zu unternehmen, von der See her einen Druck auf die neutralen nördlichen Länder, Schweden, Norwegen und Finnland, auszuüben, die nicht, wie Dänemark, direkt vom Lande her bedroht werden können. „Economist“ zweifelt, ob das Dritte Reich instande sein wird, sich zu Lande, in der Luft und zur See mit gleicher Intensität zu bewaffnen. Immerhin sprächen Anzeichen dafür, dass das Dritte Reich dabei ist, die volle Stärke in U-Booten zu erreichen. Das englisch-deutsche Abkommen erlaube ihm, 45 Prozent der deutschen U-Boot-Tonnage zu bauen, wenn an anderen Kategorien von Kriegsschiffen entsprechend gekürzt wird. Das Abkommen rede aber nur von der Tonnage der U-Boote, nicht von ihrer Anzahl, und Deutschland könne durch Bau kleiner U-Boote ihre Zahl entsprechend erhöhen, ohne das englische Abkommen zu verletzen. Deutschland strebe offenbar danach, England im Kriegsfall die Zufuhr von Nahrungsmitteln abzuschneiden.

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ mitteilt, ist die deutsche Schwerindustrie, die bereits drei Viertel der Eisenerzverschiffungen der schwedischen Grängesberg-Gesellschaft kauft, ständig bemüht, ihren Besitz an eigenen Erzgruben und ihre Produktion in Schweden zu vergrössern, um sich eine Bezugsquelle für diesen für die Kriegsrüstung hochwertigen Rohstoff zu sichern. Bedeutsam ist, dass der Metallgehalt der in den neu erworbenen Gruben gewonnenen Erze so gering ist, die Gruben deshalb so unrentabel sind, dass die Gruben längst stillgelegt worden sind, obwohl Schweden jetzt Hochkonjunktur in Erzen

hat. Es werden also keine Kosten gescheut, um Deutschland für den Kriegsfall einzudecken. Erst vor kurzem hat ein deutsches Konsortium bei der schwedischen Regierung um die Erlaubnis zum Erwerb der in Südschweden gelegenen Erzgruben Smalendö Taberg nachgesucht, obgleich diese Gruben infolge ihres niedrigen Eisengehalts von etwa 25 bis 30 Prozent seit 1874 stillliegen. Jetzt kommt die Nachricht, dass das Eisen- und Stahlwerk Hösch AG. die Arbeiten für die Betriebsaufnahme in der von ihr Mitte vorigen Jahres für mehrere Millionen Kronen erworbenen und seit 19 stillliegenden Haksberg Gruben A. B., Stark und Iekorbollens Gruben A. B. in Mittelschweden begonnen hat. Ausser diesen Gruben gehören auch die A. B. Stollbergs, A. B. Neue Nora Gruben, die Bergwerks A. B. Vulcanus und die Gruben der Gesellschaft A. B. Lekomberg zu dem in den letzten Jahren stark erweiterten schwedischen Grubenbesitz des Hösch-Konzerns, in dem gegenwärtig etwa 1000 Mann beschäftigt werden.

Es zeigt sich immer wieder, dass die demokratischen Grossmächte eine Position nach der anderen zugunsten der faschistischen Mächte aufgeben, um den Ausbruch des Weltkrieges zu verhüten, aber nicht begreifen wollen, dass Hitler und Mussolini ihn längst begonnen haben und dabei sind, ihre strategischen Positionen zu beziehen, in Spanien, in Abessinien, in Palästina, in China und jetzt in der Tschechoslovakei, im Osten Asiens, im Südwesten Europas, in seinem Herzen und an den Küsten des Mittelmeers.

die Gebietsteile, auf denen deutsch gesprochen wird, an sich reisst, wird und muss das Kolonialargument in den Vordergrund treten. Und es wird dann nicht nur Argument bleiben, sondern sehr schnell eine nationalsozialistische Forderung werden. Es wird dann eben zur Erreichung dieses Zieles der Friede von neuem bedroht werden, sodass dann zur „Friedensrettung“ die englische Regierung ihren Premierminister ständig auf den Berghof bei Berchtesgaden stationieren kann.

Der Gemeindebesitz verlottert

Die deutsche Presse jubelt darüber, dass die deutschen Gemeinden seit Ausbruch des Dritten Reiches eine Milliarde ihrer Schulden losgeworden sind. Von Ende März 1933 bis Ende März 1938 sind die Gemeindefschulden von 11,3 auf 10,5 Milliarden gesunken, das sind allerdings nur 800 Millionen und nicht viel mehr als 7 Prozent. Das ist nicht sehr viel, wenn man berücksich-

tigt, dass 1932 ein Notjahr war und dass inzwischen der „neue Aufschwung“ stattgefunden hat. Die Verschuldung ist immer noch sehr hoch, und sie würde noch höher sein, wenn das Dritte Reich nicht die Gemeinden gezwungen haben würde, eine ganze Reihe ihrer dringendsten Ausgaben zu unterlassen. Es wurden solche Mengen von Eisen und anderen Baustoffen, von Geld ganz zu schweigen, für die Aufrüstung verbraucht, dass die Gemeinden ihren Besitz verlottern lassen müssen. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ stellt am 16. September fest, dass noch erhebliche Rückstände von Aufwendungen aus verflossenen Jahren aufzuholen sind. Es sei den Gemeinden in der Vergangenheit nicht möglich gewesen,

„das Mindestmass an Strassenunterhaltungskosten aufzuwenden und den Schulbau in einer den Notwendigkeiten entsprechenden Weise zu fördern“.

Ganz krass sei die Situation bei den Versorgungsbetrieben, „soweit die Städte noch über eigene Regieunternehmen verfügen“.



«Der Herr unter dem Tische bezahlt»

Berichte aus Deutschland

Desorganisation

Ein ständig in einer deutschen Grossstadt lebender Ausländer berichtet uns:

Ich bin vor vier Tagen aus Deutschland abgereist. Mir ist die allgemeine Lage nicht nur in meinem Wohnbezirk, sondern auch in andern Teilen des Reiches bekannt, weil ich geschäftlich reise.

Das deutsche Volk ist in der tschechischen Frage, um dies vorwegzunehmen, durch die Propaganda der letzten Jahre zweifellos voreingenommen. Weite Kreise stimmen mit der Forderung der Regierung überein. Besonders seit der ersten Chamberlain-Reise hiess es: „Wir haben sicherlich recht. Denn wenn ein erster Minister des britischen Reiches nach Deutschland fährt, so ist das ein Eingeständnis. Sonst lassen die Engländer die andern nur immer nach London kommen.“ Ob diese Gefühle für die Kriegsstimmung des deutschen Volkes ausschlaggebend sein würden, vermag ich nicht zu beurteilen. Aber jedenfalls werden oppositionelle Ansichten in aussenpolitischen Fragen von unsern Kreisen (Kaufleute, Fabrikanten) vorläufig nicht geäussert.

Anders allerdings sieht die Lage auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, anders auf dem Gebiete des Transport- und Bauwesens und des Arbeitseinsatzes aus.

Um mit dem Letzteren zu beginnen, so macht man sich im Auslande kaum einen rechten Begriff davon, wie das angebliche deutsche Organisationstalent unter der jetzigen Führung in manchen Punkten versagt. Bei den Befestigungsarbeiten im Rheinland z. B. wurden deutsche Privatunternehmer in grosser Zahl mit Aufträgen bedacht, die sie und ihre Arbeiterschaft aus den Städten hinaus ins freie Gelände führten. Dabei kam es vor, dass, wenn alle Leute an der ihnen zugewiesenen Arbeitsstelle versammelt waren, noch keine genauen Ausführungspläne vorlagen. Zuweilen blieben die Pläne vier, fünf Tage, auch ganze Wochen aus. Die Unternehmer gaben in diesen Fällen den Arbeitern häufig die Weisung, sich im nahen Walde, oder wo sonst eine Lagermöglichkeit war, aufzuhalten und dort zu warten. Entfernungen dürfe sich niemand. Die Arbeiter spielten dann Karten oder unterhielten sich, und die Unternehmer stellten die Arbeitsbereitschaftsstunden dem Staate in Rechnung. Als das aufkam, wurden die betreffenden Unternehmer mit Strafverfahren bedroht unter dem Hinweis darauf, dass ihr Verhalten Betrug am Volksvermögen darstelle.

Die staatlichen Betriebe selbst treiben die von ihnen beschäftigten Arbeiter furchtbar an. Akkordlöhne werden in der Regel unter jedes für die Arbeiter erträgliche Mass gedrückt. Die Unzufriedenheit hierüber ist so gross, dass Arbeitskräfte, die ja ohnehin mangeln, abzuwandern versuchen. Aber das wird durch die neuen Bestimmungen sehr erschwert. Trotz der drakonischen Vorschriften jedoch ist das Wegengagieren von Spezialarbeitskräften nach wie vor im Schwange. Gesuchte Spezialisten werden auch heute noch durch zum Teil abnorme Lohnerhöhungen von einem Arbeitsplatz zum andern gelockt. Die Unternehmer regeln dabei die Frage, wie die Vorschriften über den Arbeitseinsatz zu umgehen sind. Hierbei fahren natürlich die bei der Partei gut angeschriebenen Betriebsführer besser als die andern.

Das Transportwesen liegt völlig im Argen. Waggon für nicht staatswichtige Lieferungen sind seit Wochen so gut wie keine mehr zu bekommen. Begründete Aussicht, Güterwagen gestellt zu erhalten, hat nur der, der mit schriftlicher Bestätigung der Militär- oder sonstigen Reichsbehörden bei der Bahnverwaltung darum nachsucht.

Die Lebensmittelversorgung ist auf einem zuvor nicht erreichten Tiefstande angelangt. Fette sind äusserst knapp. Butter ist rar und sehr schlecht (wässrig und ranzig). Das Brot sieht grau aus, ist feucht und durch die Menge des darin enthaltenen Maismehls schwer geniessbar und schwer verdaulich. Was sonst noch im Brote enthalten ist, vermag ich ebenso wenig zu sagen wie die Deutschen selber. Ich höre nur, dass hierüber vielerlei Mutmassungen im Volke umgehen. Kartoffeln sind vorläufig in ausreichender Menge vorhanden. Dafür fehlt das Obst völlig und manche Gemüse. Die Fleischknappheit ist erschreckend gross geworden. Es ist ein Ereignis, wenn eine Frau einmal ein Kalbsschnittel zu kaufen bekommt. Auch sinkt die Qualität des angebotenen Fleisches immer mehr. Hoher Schinken, um nur ein Beispiel zu nennen, also eine der feinsten Fleischsorten, kann nicht mehr genügend lagern und schmeckt daher auch noch aus sonstigen mir unbekanntem Gründen geradezu unangenehm.

Der Sklavenstaat

Terror gegen die politische Opposition

In den Geschichtsbüchern lesen die Kinder: „Im christlichen Europa hörte die Sklaverei seit dem 13. Jahrhundert auf.“ Man wird bei Neuauflagen hinzufügen müssen: ... und setze im nachchristlichen Europa des 20. Jahrhunderts in etwas veränderter Form wieder ein.“ Wir entnehmen den „Deutschland-Berichten der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ Nr. 8 die folgenden Schilderungen:

„Der Gauleiter von Braunschweig hat vor kurzem in einer Rede erklärt, dass im Emslande ungefähr für 30 000 Gefangene für zwanzig Jahre Arbeit vorhanden sei. Die Einsetzung des Arbeitsdienstes sei unwirtschaftlich gewesen, durch die Beschäftigung der Strafgefangenen rentiere sich jedoch die Sache. Es bestehe auch die Absicht, bereits die Untersuchungsgefangenen, bei denen die Untersuchung lange dauere und die nach ihrem Vergehen mit einer längeren Strafe zu rechnen hätten, dort unterzubringen.“

Zur Zeit befinden sich im Lager alle möglichen Strafgefangenen, ein Oberstaatsanwalt aus Köln, dann sonstige Staatsanwälte und Aerzte und besonders viel alte SA-Männer, die wegen Meckerei und Aufreizung bestraft worden sind ...

In den Mooren an der holländischen Grenze, wo bislang noch teilweise der Arbeitsdienst im Umfang von rund 5 000 Mann beschäftigt war, sind jetzt in erster Linie politische Gefangene an der Arbeit. Sie werden aus allen Gegenden des Reiches geschickt. Die Zurückziehung des Arbeitsdienstes wird damit begründet, dass die Arbeit sehr gesundheitsschädlich sei. Von den Arbeitsdienstlern waren stets ein Drittel arbeitsunfähig erkrankt. Besonders die Armee verlangte die Abberufung der jungen Arbeitsdienstler aus den Mooren, da die jungen Leute nach dem Arbeitsdienst vielfach wegen rheumatischer Erkrankungen und schwerer Katarrhe der Luftwege vermindert militärdienstfähig waren. In den Mooren kommen auch die politischen Häftlinge, deren gerichtliche Strafe wegen illegaler Betätigung usw. beendet ist und die im Auftrag der Parteistellen weiter in Verwahrung gehalten werden ... Ein im Emsmoorlager Aschendorf inhaftierter, vor einigen Monaten entlassener politischer Häftling, berichtet:

Bei der Ankunft im Lager am Nachmittag wurden alle neu eingekleidet: schwarzes Drillhemd mit gelben Streifen an den Hosen, Fusslappen und Holzschuhe. Die Lagerordnung war in den Baracken angeschlagen. Am anderen Morgen erfolgte die Einteilung zum Dienst.

Die Beschäftigung der Gefangenen besteht im Ausheben von Gräben, Vermischen von Moorboden mit Sand, Drainage, Schleusen- und Strassenbau. Die zu den Drainagearbeiten Kommandierten bekamen Holzschuhe mit Lederschuften. Als Arbeitspensum wurde pro Tag die Bewegung von 12 cbm Erde verlangt.

Die Arbeit im Emsland ist oft lebensgefährlich. Nicht selten werden über die Sumpfgebiete nur Bretter gelegt, auf denen sich die Sträflinge bei ihrer schweren Arbeit zu bewegen haben. Ein Fehltritt genügt, und der Häftling versinkt reifungslos in dem Sumpf. Niemand kümmert sich dann um ihn.

Die Bewachung der Gefangenen an den Arbeitsplätzen wurde durch SA und SS in weitem Abstand und von vier transportablen Türmen aus vorgenommen. Die Arbeiten wurden von Beauftragten des Landeskulturamtes überwacht, die die Gefangenen rücksichtslos antrieben. Die Arbeitszeit betrug mit An- und Abmarsch, einschliesslich einer halben Stunde Pause, täglich 10, Sonnabends 7 Stunden.

Das Lager selbst wird von 200 SA und SS-Leuten bewacht. Auf dem mit doppeltem Stacheldraht abgegrenzten Gelände stehen 4 Wachtürme, die bei Tag von Posten mit Gewehr und bei Nacht von Maschinengewehrschützen besetzt sind.

Die Verpflegung war kärglich und fast ohne Abwechslung. Früh drei Viertel Liter Wassersuppe, einen halben Liter Kaffee und täglich 0,5 kg Schwarzbrot und 0,25 kg Graubrot. Pro Woche 140 Gramm Fett, an zwei Tagen Wurst, Fisch oder Käse. Das Schwarzbrot ist ein Gemisch von aufgeweichtem Korn, Hafer und Gerste. Die wöchentliche Mittags-Speisekarte war mit wenigen Abweichungen immer die gleiche und sah wie folgt aus:

Montag: Erbsen — für 1500 Mann 75 kg Fleisch.
Dienstag: Bohnen.
Mittwoch: Fisch mit Kartoffeln.
Donnerstag: Erbsen mit Sauerkraut.
Freitag: Fisch mit Kartoffeln.
Sonnabend: Graupen mit Backobst.
Sonntag: Eintopfgericht in verschiedenen Zusammenstellungen.

Bei vielen Gefangenen wurden bedeutende Gewichtsabnahmen festgestellt. So hatte z. B. ein etwa 50jähriger Mann, der etwa 170 cm gross ist, seit März 1937 in 5 Monaten 23 kg — von 75 auf 52 kg — abgenommen.

Im Lager besteht eine Strafkompagnie, in die die Gefangenen schon wegen geringfügiger Vergehen versetzt werden können. Die Angehörigen der Strafkompagnie sind in Einzelzellen untergebracht und müssen von früh bis zum Sonnenuntergang in besonders beschleunigtem Tempo arbeiten.

Besonders trübselig sind die Verhältnisse in diesem Lager in den Wintermonaten. Durch die schlechten Wasserverhältnisse verursacht, grassiert unter den Gefangenen die „Moorkrankheit“, die sich in Durchfall äussert und das Leben zur Qual macht.“

Zur Zeit sind im Emsland (holländische Grenze) gegen 20 000 Gefangene beschäftigt. Alle anderen Konzentrationslager im Reich sind seit Jahren ständig erweitert worden. Trotz des neu hinzugekommenen Geländes und trotz der ausserordentlich hohen Sterblichkeit sind sie teils überfüllt, teils stark belegt. Das neu erbaute Lager Buchenwald bei Weimar, das 6 000 Gefangene aufnehmen kann, war ursprünglich nur für Juden bestimmt. Es beherbergt aber augenblicklich auch politische und kriminelle Häftlinge, sowie Oesterreicher. Die Häftlinge müssen bei schlechter Kost und unmenschlicher Behandlung schwere körperliche Arbeit verrichten.

„Im Mai wurde ein SS-Aufsichtsbeamter, der SS-Rottenführer Kallweit, von zwei Gefangenen erschlagen. Einer der beiden, Emil Bergatzky, wurde eingefangen und in Weimar hingerichtet. Der zweite, Forster, konnte nach der Tschechoslowakei entkommen. Deutschland hat die Auslieferung beantragt.“

Die Deutschland-Berichte erhalten dazu folgende Schilderung:

„Im Lager bekamen alle Insassen wegen der Tat drei Tage Kostentzug am Abend, eine besonders harte Strafe bei der schweren Arbeit, die tagsüber zu verrichten ist. Die Gefangenen konnten abends nur Wasser trinken. Am dritten Tage wurde auch das noch verboten. Gleichzeitig wurden am dritten Abend wahllos aus jeder Gruppe durch Los zwei Leute ausgewählt und masslos misshandelt. Besonders gemein war die weitere Strafe, dass mittags neben den Essischen Kübel mit Jauche aufgestellt wurden, damit, wie ironisch gesagt wurde, der Appetit am Abend nicht so stark wäre. Der Sadismus der KZ-Maschinerie hat noch in nichts nachgelassen, er funktioniert bei dem geringsten Anlass in der nun schon bekannten Weise. — Das Lager hat seit dem 25. Mai auch 200 Oesterreicher erhalten, es sind meist Beamte der höheren Gruppen aus der Schuschnigg-Zeit.“

Während die kriminellen Gefangenen gewöhnlich nach Verbüsung der gerichtlichen über sie verhängten Strafe entlassen werden, erfolgt die Freilassung politischer Häftlinge immer seltener und meist erst dann, wenn die Häftlinge körperlich zu schweren Arbeiten unbrauchbar geworden und praktisch völlig gebrochen sind, das heisst wenn sich ihre Beköstigung und Ausbeutung nicht mehr „rentiert“. Wird bei politischen Delikten eine Gerichtsverhandlung anberaumt und ein Urteil gefällt, so besagt dieses Urteil für die Strafdauer gar nichts. Häufig beginnt die schlimmste Leidenszeit nach der sogenannten Strafverbüsung. Aus dem Zuchthaus Zwickau (Sachsen) wird u. a. berichtet:

„Ein Häftling aus X. sollte Ende 1937 zur Entlassung kommen. Seine 8 Jahre alte Tochter schrieb ihm, dass sich die ganze Familie auf die Rückkehr des Vaters freute. Am Tage vor der Entlassung erhielt er aber die Mitteilung, dass er zur weiteren Schutzhaft in ein Konzentrationslager überführt werde.“

Es ist schwer für einen, der nicht im Zuchthaus war, die seelische Wirkung solcher Massnahmen voll zu erfassen. Jeder Häftling ersieht den Tag seiner Entlassung und jeder ist aufs tiefste erschüttert, wenn er nach Beendigung der Strafe in ein Konzentrationslager überführt wird. Die Rachegefühle, die die Nazis dadurch in den Häftlingen erzeugen, werden sich eines Tages furchtbar über ihnen entladen.“

Es gehört zu den wesentlichen Merkmalen der Sklaverei, dass auch das Leben des menschlichen Besitzobjekts in die Hand des Eigentümers gegeben wird und dass Sklaventöter ebensowenig dem richterlichen Spruch verfallen wie etwa Viehhalter, die eines ihrer Tiere abschlachten. In den Deutschland-Berichten heisst es:

„Es sind in den vergangenen Monaten wieder ausserordentlich viele Morde und angebliche Selbstmorde aus den deutschen Strafanstalten gemeldet worden.“

Dann werden eine Reihe von Beispielen aufgezählt. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe eines Falles aus Schlesien:

„Vor kurzem sind in X. etliche Verhaftungen erfolgt. Unter den Verhafteten befand sich eine Frau Y. und ein Familienvater von fünf Kindern. Er schrieb dem nächst aus der Haft, dass es ihm gut gehe, er käme in den nächsten Tagen zurück. Einen Tag, nachdem die Frau diesen Brief von ihrem Mann erhalten hatte, wurde sie zum Bürgermeister geholt, der ihr mit brutaler Rücksichtslosigkeit sagte: „Ihr Mann der Lump, ist tot. Es ist nicht schade um ihn!“ Als Todesursache wurde den Angehörigen mitgeteilt, er habe sich erhängt. Zur Beerdigung waren die Frau, die Kinder und einige Verwandte zugelassen. Friedhofsbeamte haben den Angehörigen in der Leichenhalle den Sarg, der nicht ganz geschlossen war, noch einmal geöffnet, damit sie den Toten sehen könnten und haben für ganz kurze Zeit die Halle verlassen. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Leiche am Halse keinerlei Merkmale aufwies, die auf Erhängen hingedeutet hätten. Dafür waren Brust und Bauch vollständig blau unterlaufen. Ob noch andere Körperteile verletzt waren, konnte bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht festgestellt werden. Es ist wohl nicht festzustellen, dass dieser Gefangene zu Tode getrampelt wurde.“

Die gleichzeitig verhaftete Frau Y. hat geschrieben, sie liege schon seit Wochen im Krankenhaus und sei schwer herkrank. Bisher ist diese Frau aber immer vollkommen gesund gewesen. So kann man wohl auch hier auf schwere Misshandlungen schliessen.“

Zum Schluss muss gerechterweise noch gesagt werden, dass die obigen Schilderungen den inhumansten Perioden der Sklaverei entsprechen. Es hat im Laufe der Jahrtausende Sklaventöter gegeben — vor allem orientalische Sklavhalter —, die ihr lebendiges Eigentum weit menschlicher behandelten haben.

Kriegskost als Gesundbrunnen

„Es ist falsch, zu glauben, dass alles, was schmeckt, auch wirklich bekommt ... wir können das Fett nicht entbehren, wieviel der lebende Körper an sich imstande ist, es aus den Kohlenhydraten (Mehlfrüchten) zu bilden und dies auch tut, wie jeder „Bierbauch“ beweist. Aber es wäre zweckmässig, auf das Fett völlig zu verzichten, und es ist dies auch nicht möglich. Aber kaum je erkrankt ein Mensch, wenn er zu wenig Fett bekommt, vielfältig sind die Schäden, die jeder Arzt täglich sieht. Zuviel Fettgenuss zurückzuführen. Alkohol ist der grösste Fettverzehr! Umgekaut sind Kornfrüchte, aus denen der Körper selbst Fett bilden kann, der beste Fettstrecke. Wir wollen also unsern Fettverbrauch auf höchstens 60 bis 70 Gramm täglichen Durchschnitt begrenzen. Mehr Fett will, soll mehr Schwarzbrot essen und weniger Alkohol trinken. Das wird sein künstlich erhöhter Fettbedarf teil haben.“ (Prof. Dr. Starlinger, Beauftragter für Volksernährung beim Amt für Volksgesundheit in der „Preussischen Zeitung“ vom 20. September 1938.)

Das Ende der kollektiven Sicherheit

Die grundsätzliche Wendung der französischen Politik

Die Opferung der Tschechoslovakei durch die französische Politik bedeutet den Rückzug Frankreichs aus Mittel- und Osteuropa, die Anerkennung der deutschen Hegemonie. Sie schliesst eine Epoche der französischen Politik ab und eröffnet eine neue. Die Moskauer „Iswestija“ hat diese Wendung auf die Formel gebracht: „In weniger als drei Wochen hat Frankreich seine Grossmachtstellung verloren.“ Dieses Urteil des amtlichen Organes einer verbündeten Macht ist hart, es zeigt, dass man in Moskau den französisch-sowjetrussischen Vertrag für entwertet hält.

Der französisch-sowjetrussische Vertrag war der Ersatz für den allgemeinen Ostpakt, den die französische Politik von 1934 bis 1935 angestrebt hat, ohne ihn zu erreichen. Er war das Echo der Politik von Barthou, ein kraftvoller Versuch, den alldeutschen Eroberungsabsichten einen Riegel vorzuschieben und den Status quo in Europa zu sichern. An der Sicherung des Status quo waren alle demokratischen und freiheitlichen Kräfte in Europa ebenso interessiert wie der Nationalstaat Frankreich. Nachdem das Dritte Reich sich die Rüstungsfreiheit erobert hatte — dank der Regierung Maodonald in England — stand das Ringen um die Behauptung des Status quo in Mitteleuropa im Mittelpunkt des politischen Kampfes.

Frankreich, die Kleine Entente und Sowjetrussland kämpften für den Status quo — Deutschland dagegen. Die Haltung Englands und Italiens war schwankend. Deutschland stellte der Status quo-Politik drei Forderungen entgegen:

1. dass der Status quo der „lebendigen Entwicklung“ Platz machen müsse,

2. dass Deutschland freie Hand im Osten haben müsse,

3. dass Sowjetrussland aus der europäischen Politik auszuscheiden habe. Die Politik des Status quo ist zusammengebrochen, Deutschland hat seine drei Forderungen durchgesetzt. Nach der Entmachtung der Tschechoslovakei gibt es für die deutsche Expansion in der Richtung Berlin-Bagdad keine Schranke mehr.

Die Politik Barthous, und nach ihm Laval's, zielte auf Machtsammlung gegen den Angreifer, der Europa sein Diktat auferlegen will. Die Politik Chamberlain-Daladier gibt Mittel- und Osteuropa dem Angreifer preis, weil sie glaubt, dadurch den partikularistischen Frieden, das Trugbild eines Friedens, zu erkaufen. Für die Politik der Abwehr der deutschen Hegemonie und Despotie war die Tschechoslovakei ein aktiver Machtfaktor. Der Vorschlag Chamberlains, die Tschechoslovakei zu neutralisieren, ist der Todesstoss für die ältere französische Konzeption; denn die Tschechoslovakei war die vorgeschobene Bastion des französischen Sicherheitssystems. Barthou hat die Stellung Frankreichs in Europa auf einen Höhepunkt geführt. Chamberlain hat die Stellung Frankreichs in Europa vernichtet, er hat Frankreich aus Europa östlich des Rheins hinausgezwungen.

Wer Neutralität der Tschechoslovakei sagt, anerkennt die Hegemonie Deutschlands in Mitteleuropa und auf dem Balkan. Die militärische Ansicht

der Sache ist schlagend: bisher standen dem französischen Sicherheitssystem in Mitteleuropa ein ausgebautes modernes Festungssystem und vierzig Divisionen eines erstklassigen Heeres zur Verfügung. Die Festungen sind dem Angreifer ausgeliefert worden, die vierzig Divisionen werden „neutralisiert“. Die „Iswestija“ dürfte mit ihrem Urteil recht haben — nur ist diese Wandlung nicht im Laufe von drei Wochen eingetreten. Sie hat begonnen, als sich die französische Politik nach der Rheinlandbesetzung ins Schlepptau der englischen Politik begeben hat. Die letzten drei Wochen haben lediglich beendet und geklärt, was seit anderthalb Jahren vorbereitet worden ist. Von der Nichtintervention im Falle Spanien bis zur Preisgabe der Tschechoslovakei ist eine logische Entwicklung.

Diese Entwicklung ist nicht nur die Tragödie der französischen Politik, sondern zugleich eine Tragödie der europäischen Demokratie; denn sie ist führend beeinflusst worden von Parteien und Kräften der Demokratie selbst, die den Frieden um jeden Preis der Freiheit übergeordnet haben. Heute zeigt es sich, dass eine Demokratie, die konservativ geworden ist und den Frieden über alles stellt, dann reaktionär wird, wenn sie im Augenblick der Entscheidung um des Friedens willen die Freiheit verrät.

Barthous Si herbeitätssystem

Am 14. Oktober 1933 trat Deutschland aus dem Völkerbunde aus. Es begann die deutsche Aufrüstung, die mit dem Schlagwort Gleichberechtigung gedeckt wurde. Die englische Regierung betrat den Weg der Konzessionen an Hitler. Sie suchte Frankreich durch Druck zu weiteren Konzessionen an Hitler zu bewegen. Die franzö-

sische Politik, durch innerpolitische Krisen gefesselt, überliess die Führung den Engländern. England drängte Frankreich zu direkten Verhandlungen mit Deutschland — so wie heute wieder. Daladier, stark unter diesem Einfluss stehend, jagte dem Phantom einer direkten deutsch-französischen Verständigung nach, als ob mit Hitler die deutsche Politik sich nicht grundsätzlich gewandelt hätte.

Der Regierungswechsel in Frankreich machte dem ein Ende. Unter Doumergue führte Barthou die französische Politik. Er sandte am 17. April 1934 den Engländern eine deutliche Note, in der er als Prinzip der französischen Politik feststellte: erst Sicherheit, dann Gleichberechtigung. Er übernahm die Führung der europäischen Politik. Ein heftiger Zusammenstoss zwischen Barthou und Sir John Simon auf der Tagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz (Ende Mai 1934) zeigte die Erbitterung der Engländer über die Wandlung. Von da ab standen zwei Konzeptionen der europäischen Politik nebeneinander. Die englische war auf die „Versöhnung“ Deutschlands durch Konzessionen — auf Kosten anderer — gerichtet, die französische auf die Erhaltung des Status quo. Barthou ist tot. Sir John Simon sieht heute seine Konzeption realisiert.

Nun begann der grosse, von Frankreich geführte Versuch des Ausbaus eines europäischen Sicherheitssystems. Frankreich verstärkte sein Bündnis mit der Kleinen Entente. Die Balkanentente wurde ins Leben gerufen. Barthou bereitete das Bündnis mit Sowjetrussland vor. Er wollte Italien gewinnen als Bindeglied zwischen Frankreich und dem Südosten Euro-

pas. Auf dem Höhepunkt seines Wirkens wurde er ermordet. Laval setzte seine Politik fort. Nachdem Deutschland endgültig den Plan eines Ostpaktes nach dem Muster des Locarnopaktes abgelehnt hatte, wurde am 2. Mai 1935 der französisch-russisch-tschechoslovakische Vertrag geschlossen. Dieser Vertrag war das Rückgrat des französischen Sicherheitssystems. Er war zum Schutze Frankreichs bestimmt. Die französische Politik hat ihn gewollt und begehrt.

Nach dem Abschluss des Vertrages bereiste Paul-Boncour Südosteuropa. In Rumänien wurde er feierlich begrüsst. Titulescu stellte das Prinzip des Status quo als Grundprinzip des französischen Sicherheitssystems fest: „Europa muss sich daran gewöhnen, aus dem Weltkrieg hervorgegangene Gebilde als unabänderliche Tatsachen anzusehen. Nichts kann Frankreich, die Kleine Entente und die Balkanentente entzweifeln.“

Im Schlepptau der englischen Politik

Während Frankreich sein Sicherheitssystem aufbaute, waren die konservativen Kräfte in England nicht müßig, die eine Erstarkung, ja einen Raumgewinn Deutschlands begünstigten und eher einem Konzern der europäischen Grossmächte, als dem Völkerbund zuneigten. England hat den französischen Sicherheitsplänen und der Barthouschen Konzeption niemals mehr als eine kühle, formelle, diplomatische Deckung gegeben. Die englischen Konservativen standen der Einbeziehung Sowjetrusslands in die europäische Politik sehr kühl gegenüber. Insgeheim haben sie immer mit der deutschen Forderung sympathisiert, Sowjetrussland aus Europa wieder hinauszudrängen.

Der abessinische Krieg stellte die französische Politik vor die Entscheidung: entweder mit England und dem Völkerbund Mussolini bändigen, oder Mussolini als Bindeglied des französischen Sicherheitssystems begünstigen. Laval hat den letzteren Weg gewählt, ohne ihn konsequent zu Ende gehen zu können. In dieser Zeit der Verwirrung durchschritt Deutschland die Gefahrenzone der Aufrüstung. Im März 1936 zerriss es den Locarnopakt und besetzte das Rheinland.

Die französische Politik — vor die Frage der Gewalt gestellt — wählte den Frieden. Sie warf sich der englischen Politik in die Arme. Jede zielbewusste Politik, die damals im Interesse der europäischen Demokratie hätte geführt werden können, stiess auf das englische Hindernis. Die englische Politik war zweifelhaft und unzuverlässig. Das englische Volk selbst war nicht gewillt, Verpflichtungen für den Status quo und die Sache der europäischen Demokratie auf dem Kontinent zu übernehmen. Die englische Politik nahm eine fast feindselige Haltung gegenüber Frankreich ein. Sie verlangte, „dass durch Verhandlungen das Vertrauen wieder hergestellt werde.“ Diese Haltung und die Ausbrüche der öffentlichen englischen Meinung, selbst im Lager der Arbeiterpartei, verhinderten eine aktive Politik Frankreichs. Mit englischer Hilfe errang das Dritte Reich einen Sieg über Frankreich, das nunmehr in völlige Abhängigkeit von der

DER VIELFRASS



englischen Politik geriet. In ängstlicher Sorge um die unmittelbare Garantie seiner Ostgrenzen entwertete in der Folge Frankreich selbst sein Sicherheitssystem nach der Konzeption Barthous. Eine regelrechte Rebellion im Völkerbund war die Folge — die Idee der kollektiven Sicherheit war torpediert.

Von diesem Zeitpunkt an steht Europa schon unter dem Diktat der Grossmächte. Daran hat der Wahlsieg der Volksfront in Frankreich nichts geändert. Die erste Regierung der Volksfront stand vor der Alternative, ob sie auf dem von England gewünschten unmöglichen Versuch einer Versöhnung mit Deutschland verzichten, den französisch-russischen Vertrag in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen und ihr Vertragssystem in Osteuropa stärken sollte, oder ob sie sich der englischen Politik unterstellen sollte, die den Wunsch nach einem neuen Westpakt ohne Rücksicht auf den Osten in den Mittelpunkt stellte, weil sie davon *Verständigung mit Deutschland*, vor allem aber auch die Vermeidung einer klaren Frontbildung in Europa für und wider die Demokratie erhoffte. *Die französische Volksfrontregierung hat sich für die englische Alternative entschieden*. Sie erblickte darin die Möglichkeit einer friedlich-konservativen Politik im Gegensatz zu der militanten Barthous'schen Tradition. Der prinzipielle Pazifismus begann eine Politik des Friedens um jeden Preis.

Diese Politik hat die Entente Frankreichs mit England erreicht, ohne formell das Bündnissystem mit der Tschechoslovakei und Sowjetrussland aufzugeben. Aber sie war vom politischen Willen Englands abhängig. Die Folgen zeigten sich beim Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges. Angesichts der offenen italienisch-deutschen Intervention verkündete die französische Regierung das Prinzip der Nichtintervention, das heisst ihrer eigenen Nichtintervention.

Das ausgesprochene Merkmal dieser Politik war die Schwäche gegenüber allen Erpressungsversuchen, die Bereitschaft, die Prinzipien der kollektiven Sicherheit, des Völkerbundespaktes, der Unteilbarkeit des Friedens preiszugeben um der illusionären Aus-

sicht willen, ein Friedens- und Sicherheitsversprechen von Hitler und Mussolini zu erhalten. Es lag darin der Zwang, die Grundgedanken des französisch-russischen Vertrages und der Unteilbarkeit des Friedens langsam aufzugeben. Es war die gefährlichste Konsequenz dieser Politik im Falle Spaniens, dass sie alle auf die Lösung vom russischen Vertrag abzielenden Tendenzen begünstigte.

Die deutsche Politik verstärkte nun ihren Druck auf Frankreich. Die offenkundige Furcht, die die französische Politik gezeigt hatte, ermutigte die deutsche Politik zu neuen gewaltsamen Einschüchterungsversuchen; die französische Bereitschaft, die Sache der Demokratie in Spanien preiszugeben, ermutigte das Dritte Reich zu der Zumutung, dass die französische Politik ihre gesamteuropäische Stellung preisgeben solle.

Am 25. August 1936 führte Deutschland die zweijährige Dienstzeit ein. Der deutsche Militarismus forderte die Zustimmung Frankreichs zur Wiederausschaltung Sowjetrusslands aus der europäischen Politik. Er behauptete, dass die Engländer eine Ab-

schwächung der bisherigen Allianzpolitik Frankreichs begrüssen würden, er legte Frankreich nahe, über den Vertrag mit Russland „hinwegzuleben“. Nach der Erfüllung dieser deutschen Wünsche könnte Abrüstungsbesprechungen nähergetreten werden, könnten *Deutschland, England, Frankreich und Italien* auf einer Konferenz einen neuen Locarnopakt schliessen. Der Preis für einen neuen Westpakt war offen genannt, er hiess: Hinausdrängung Sowjetrusslands aus Europa, freie Hand für Deutschland im Osten. Mächtige Kreise in England waren mit dieser deutschen Konzeption einverstanden. Zwar erklärte *Leon Blum* im September in Genf, dass Frankreich seinen Bündnisverträgen unbedingt treu bleiben und keine Trennung der Ostfrage von den Westfragen zulassen werde — aber die Option der französischen Politik für die englische Konzeption hatte ihre eigene Logik.

Viererpakt statt Völkerbund

Die Hoffnung auf eine Gewinnung Italiens schwand endgültig mit der Bildung des deutsch-italienischen Bündnisses, der sogenannten „Achse“.

die nun gemeinsam operierte, um die Reste des französischen Einflusses in Europa östlich des Rheins zu zerschlagen. Beide Mächte teilten sich Mittel- und Südosteuropa in Interessensphären auf. Deutschland erhielt die Tschechoslovakei zugewiesen, Italien Ungarn und Jugoslawien.

Am 12. März 1937 überreichte Deutschland und Italien *gemeinsame Noten in Paris und London für einen Westfrieden*. Der Kern ihrer Vorschläge war das alte Viererpaktprojekt. England und Italien sollten die Garanten der französischen Ostgrenzen auftreten. Diesem Viererpaktprojekt aber sollten die bestehenden Verträge Frankreichs untergeordnet werden. Der Vorschlag bedeutete die Liquidierung des Völkerbundes, den Verzicht Englands und Frankreichs auf ihre Verpflichtungen aus dem Völkerbundsstatut und den Beistandspakten, er erneuerte die Forderung der Preisgabe des französisch-russischen Paktes, praktisch bedeutete er die Auslieferung der Tschechoslovakei. *Dieser Vorschlag ist es, den jetzt die französische und englische Politik angenommen hat!*

Im Laufe des Jahres 1937 wurde der grosse Vorstoss der Achse vorbereitet. Sie kämpfte in Spanien. Deutschland weichte das Vertragssystem im Südosten auf. Immer lockerer wurde die Bündnisdisziplin der Kleinen Entente und der Balkan-Entente. Seit Ende 1936 hat das Dritte Reich einen ununterbrochenen Hetzfeldzug gegen die Tschechoslovakei geführt. Es hat die sudetendeutsche Irredenta mobilisiert und gestützt — wahrlich nicht um der Volkstumtheorie willen. Die Tschechoslovakei wurde die Angriffsmark des deutschen Imperialismus.

Die tschechischen Politiker waren sich der Gefahr der Lage bewusst. Sie haben das Land mit einem Festungsgürtel umgeben. Sie haben die ganze ökonomische Kraft ihres Landes an die Rüstung gesetzt. Sie waren bereit zu kämpfen, bis Frankreich und Sowjetrussland ihnen zu Hilfe kommen würden. *Sie waren bereit, als Vortrupp der französischen Sicherheit und der europäischen Demokratie sich kämpfend zu opfern*. Und die französische Politik hat sie bis in die letzte Minute hinein in dem Glanz-

Die Friedensfeier

Licht flammt auf. Der Sucher geht über die bezifferte Tabelle. Aus der Nacht hat uns die Aetherwelle hellen Klang ins Zimmer hingeweht.

Tanzlied. Wie das neckt und plärrt. Frieden! Freude! Bunt geputzt und heiter. „Hier Paris!“ Der Zeiger tastet weiter: „London hier,“ ein flottes Jazzkonzert.

Da — der Urwald? Wildniston? Nein, Triumphgeheul in rauhen Chören. Siegesmärsche, bis zum Mars zu hören. Trampeln, Johlen, Pfeifen, blanker Hohn.

Hohn! Der Urwald hat gesiegt. „Hier Berlin“, das droht den Raum zu sprengen. Unrat glessen sie in eklen Mengen über den, der krank am Boden liegt.

Schimpfwort, Hassgebrüll — vorbei. Nichts. Kein Marsch, nicht Tanzlied noch Fanfare. Schweigen, wie an einer Totenbahre, Schweigen, lauter als ein Schmerzensschrei.

Schweigen. Schweigen. Und mit einem Schlag senkt die Nacht sich drückend auf uns nieder. Schämt Europa sich der Freudennieder? Was da in den Aether schweigt ist — PRAG.

Der Sand rieselt

Die Sanduhr des Todes bleibt für alle Zeiten ein elementares Symbol. Das Rieseln des Sandes ist ewiger als der Lauf der Ströme. Der rieselnde Sand bedroht Gegenwärtiges ebenso, wie er die Spuren der Jahrtausende deckt. Wir wissen mehr vom Grunde des Meeres als von dem, was die Sandmassen der Wüsten bergen.

Unter dem Sandmeer zwischen Euphrat und Tigris schlafen die Reste alter Reiche. Dort lebte einst das grosse Volk der Summerer und beherrschte die umwohnenden Stämme. Das war vor rund 5000 Jahren. Seit Jahrtausenden flutet der Sand über dem alten Reich. Forscher haben es im vorigen Jahrhundert neu entdeckt, und seitdem gräbt man die Zeugnisse der Vergangenheit aus. Es muss ein Reich von fortgeschrittener Kultur gewesen sein, denn die Ausgrabungen förderten die Reste von Städten zulage mit Trümmern von ehemals hohen breiten Mauern, Gärten, kunstvollen Gebäuden. Es sind die einzigen Urkunden des alten Reiches; seine Geschichte, sein Aufstieg und Untergang liegen im Dunkel jüngerer Vorzeit. Babylonier und Assyrer brausten über das summerische Reich dahin. Auch über die Sitze dieser Erben ging der Sand hinweg. Aus dem Sande erstanden, im Sande versunken, künden Trümmer die Vergänglichkeit von Ruhm, Macht und Pracht.

Der Sand ist auf die Dauer ein unbarmherziger Gleichmacher und Mahner. Er deckt auch jüngere Geschichte. Sand liegt über Kastellen, die als Wachtposten römischer Macht sich nach Europas Norden vorschoben. Längst sind sie verschwunden, in die Erde zurück gesunken, ein Jahrtau-

send hat sie eingeebnet, Sand lagert über ihnen, auf ihren verschütteten Trümmern stehen die Wahrzeichen unserer Zeit.

Der rieselnde Sand ist ein ungeheuerliches Symbol der Geschichte; ihm verfällt, was abgestorben und lebensschwach geworden. Auf den Bergen Europas zerbröckelt eine nahe Vergangenheit, zerstäuben die stolzen Schlösser ehemaliger Herrnschichten. Auch ihre Mauern wurden einst für die Ewigkeit gebaut. Seit Jahrhunderten schon zerfallen die Gemäuer, zermorschen die Steine, Staub der Erde fällt darüber. Wo sich Menschenhände nicht darum kümmern, verweht Gewesenes, zurück bleibt der Sand, Flugsand der Geschichte.

Aber dieser Sand ist noch näher, viel näher. Am Rande des Exerzierfeldes von Halle steht ein Thingplatz. Vor einigen Jahren wurde er für Thingspiele gebaut, eine mittelalterliche Naturbühne mit Zubehör. Bei der Einweihung riskierten Nazi-grössen eine mächtige Lippe: Ein Wahrzeichen des erneuerten Deutschlands... eine Stätte für Volkskunst, wie sie einst die Volksgenossen bei den Thingversammlungen ergötzen... Pfeiler des tausendjährigen Reiches, neu errichtet auf dem Grunde alten, unvergänglichen Volks- und Brauchtums, für alle Zeiten kündend die Erneuerung des deutschen Volkes... Siehe!

Heute schon ist der Platz verwaist, wie so manche neue tausendjährige Thingplätze im Dritten Reich. Sand rieselt über ihn hin, Flugsand der Geschichte. Wie das kam? Nun, die Volksgenossen fanden die Spiele zu öde, zu langweilig, zu verstaubt. Ueber ihnen lag, kaum geboren und ins Licht gestellt, der Staub des Alten, Gewesenen, Mittelalterlichen. Wurde versucht, mit Sprech-

chören neuen Gehalt in die antiquierte Form zu bringen, so witterten die Gralswächter gefährlichen Unrat. Sprechchöre wurden verboten, weil sie sich als „Unterschlupf bolschewistischen Ungeistes“ verdächtig machten. Die Volksgenossen verkümmelten sich. Braunes Mittelalter, dünkte ihnen, machte sich ohnehin ringsum unerträglich breit.

Kinder spielen in der verlassenen Oednis des jungen Thingplatzes. Die tausendjährigen Weihe-Tiraden sind verweht, der Sand rieselt bereits. Unweit davon, auf dem Exerzierplatz, werden junge Menschen für den Gaskrieg gedrillt. Sie hören Reden von neuer Kultur... tausendjähriges Reich... Erneuerung Deutschlands... Volkstum... ein Volk, ein Reich, ein Führer... heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt... Die jungen Menschen horchen schon nicht mehr hin, so alt erscheint ihnen die Platte. Die meisten von ihnen möchten nachhause, möchten wissen, wofür sie leben, nicht nur, wofür sie sterben sollen. Möchten wiedermal anständiges Brot essen und das Herz durch ein offenes Wort erleichtern. Weiter drunten aber, auf verödetem Thingtheater, rieselt der Sand. Wenn schon die Toten bestohlen und die metallischen Grabumfriedungen abgerissen werden, wenn für Häuserbau kein Baumaterial mehr frei ist, wen sollen da zerfallende Thingplätze kümmern?

An den Grenzen liegen die gedrillten Horden zu Millionen marschbereit. In Gräben längs der Grenzen schuften unter militärischem Kommando die erneuerten Volksgenossen, die wie Heloten, im tiefsten Frieden aus ihren Berufen gerissen und zu Maulwürfen gemacht wurden. Sie wissen, dass ihnen die Welt jenseits der Grenzen

nicht feindlich ist; sie wissen, dass die übrige Welt dem Frieden und nur dem Frieden dienen möchte; sie wissen, warum sie sinnlos und schlecht genährt im Dreck liegen müssen und warum Tag und Nacht die Züge mit Kanonenfutter zur Grenze fahren: Weil hinten im Dritten Reich der Sand rieselt. B. Br.

Spanienfilm gegen Benesch

In der Nazipresse wird ein neuer Hetzfilm verherrlicht: „Helden in Spanien“. Ein Lügenfilm gegen die republikanische Regierung. Bilder werden gezeigt, die Täuschung und Verwirrung aufweisen, Bilder, die nichts anderes beweisen, als dass ein Krieg grauenhaft ist. Für die Braunen jedoch beweisen sie nur die Gemeinheit des „bolschewistischen Rotspanien“. Und wer hat die Morden begonnen? Kein Franco und keine rebellierende Generalität, nein:

„Bild links: So fing es an; volksfreundliche Elemente putschten die spanische Bewegung mit masslosen Hetzreden zu blutigen Bürgerkrieg auf.“

Da jedoch Spanien im Moment in dem Hintergrund gerückt und alle Hetzreden gegen das Volk Masaryks gerichtet werden muss, so wird der Spanienfilm wider die Tschechoslovakei gedreht („Schwarzer Korps“, 20. September):

„Gleich, ob in Spanien oder in anderen deutschen Gebieten — hier wie dort werden Männer, Frauen und Kinder brutal gemeinigt und gefoltert, Unschuldige mit bestialischer Grausamkeit verfolgt, Geiseln verschleppt und widerrechtlich gequält und erschossen, blühende Ge-

Der Schimpferekord

Eine europäische Schande

Wenn die Schande des Dritten Reiches einmal vorbei ist, wird man die deutsche Jugend daran gewöhnen müssen, dass die Beschimpfung und Demütigung des schwächeren Gegners etwas Ehrloses und Schimpfliches ist. Die älteren Generationen haben noch Zeiten gekannt, in der die guten Sitten der Zivilisation noch galten; diese Generation schleppt noch gesunde Massstäbe mit sich herum. Aber die Jugend, die heute verurteilt ist, im Dritten Reich heranzuwachsen, erlebt in Rundfunk und Presse eine derartige Beschimpfung des Gegners, dass sie glauben muss, die Schimpferei gehöre grundsätzlich zum jeweiligen Kampfe und müsse sich um so 'oller steigern, je schwächer der Gegner ist. Die führenden Leute des Dritten Reiches, als Schimpfer gross geworden, geben diesem Nachwuchs schon in diesem einen Punkte ein Beispiel, das grauenhaft ist. Toll mit anzuhören, wenn diese Oberlügner andere Staatsmänner als Lügner hinstellen, die es mit dem Worte seit je genau nahmen und für ihre Gesinnung schwere Opfer brachten, als die braune Bonzerie noch nicht da war und noch nicht an allen Kripen schmarotzen konnte. Toll, wenn dieser Führer, der einst aus jeder kapitalistischen Büchse geschmiedet wurde und dessen Weg mit Wortbrüchen gepflastert ist — wenn dieser Paranoiker andere Staatsmänner „Wahnsinnige“ nennt und sich vor der übrigen Welt aufspielt als personifiziertes Ueb immer Treu und Redlichkeit. Wenn der Oberterrorist den Terror der anderen mit überschnappender Stimme verflucht und sich nie mit Gedanken, immer nur mit erfundenen „Feinden“ schimpfend auseinandersetzt.

Man wird dieser Jugend künftig nachdrücklich lehren müssen, dass dieses braune Brauchtum weder deutsch noch tapfer ist, sondern der Unterwelt des Kaschemmentums entstammt. Und wenn die trojanischen Helden einander einst mit Schimpfreden zum Kampfe herausforderten, so griffen sie dann wenigstens selbst zum Schwerte und gingen in den Tod, indes die schimpfenden Achille des Eherkonzerns bereit sind, ganze Völker in den Orkus zu schicken und ihre Paläste und Berghöfe dafür mit Flakbatterien und bombensicheren, luxuriösen Gaskellern zu versehen.

In diesen Tagen hat es viele Pazifisten gegeben, die von widerstrebenden Gefühlen umhergerissen wurden, weil sie nicht wussten, ob das Weiterbestehen dieses Friedens auf die Dauer nicht noch schwerer zu tragen sei als der Krieg. Die barbarische Rohheit der jüngsten Hitlerreden hat Millionen die Augen geöffnet, welche bis dahin nicht sehen wollten. Und diese feldweibelhafte Brutalität ist es wohl, die einem Chamberlain das Wort entrisst: „Unter einer solchen Herrschaft würde das Leben für Menschen, die an die Freiheit glauben, nicht mehr lebenswert sein.“

Aber diese barbarische Herrschaft breitet sich bereits über mehr denn 80 Millionen Menschen aus, drängt weiter, weil sie

glaubt, die „Dynamik“ sei das einzige Mittel, um der Nemesis zu entgehen. Es ist ein deutscher Bürger, der uns dieser Tage schrieb: Der dreissigjährige Krieg sei für Europa grauenhaft gewesen, aber ein dreissigjähriger Friede, der in Europa den braunen Barbarismus mit dauernden Konzessionen fütterte, werde noch schrecklicher sein und werde die Zivilisation durch eine Jugend bedrohen, der in den Schulen der fluchende, den Gegner schäbig beschimpfende Feldweibel als grösster Patriot, Künstler, Soldat und Staatsmann hingestellt werde. Diese Jugend eines 80-Millionen-Volkes hört nichts anderes als dies, bekommt die gemeinsten Beispiele als deutsch-vorbildlich vorgesetzt. So werden neue Hunnenscharen gezüchtet. Welch massloser Hass wird dieser Jugend eingeimpft! Welch massloser Nationalhass!

Es gäbe ein Mittel, das auch Deutschland aufhorchen liesse, eine Methode, die auch zu den Ohren der Jungen im Dritten Reich dränge: Wenn ein Staatsmann der grossen Länder aufstände und die neudeutsche Staatssprache der Kaschemme öffentlich züchtigte. Aber die Staatsmänner der grossen Demokratien haben nicht einmal mit aller Nachdrücklichkeit die Ehre ihres masslos beschimpften Kollegen Benesch in Schutz genommen. Wer kann von ihnen erwarten, dass sie dem deutschen Volk einmal in deutscher Uebersetzung zu Ohren bringen, wie gemein sich der Geist des Dritten Reiches in den Führerreden manifestiert?!

Einfachste Lösung Tauscht Deutsche aus

In einem Brief an den Herausgeber des „Manchester Guardian“ hat eine kluge Frau, Margaret Carnegie, einen ausgezeichneten Vorschlag zur Lösung des sudetendeutschen Problems gemacht.

Warum, so fragt sie, soll man denn neue Grenzen ziehen, wenn man ohnehin danach einen Bevölkerungsaustausch vornehmen will? Statt über die neuen Grenzen demokratische Deutsche, Juden, Tschechen, Nazideutsche usw. hin- und herschieben, gäbe es doch eine viel bessere Methode. Man möge den Sudetendeutschen, die es nach Hitlerdeutschland zieht, dort Eintritt gewähren; ihre Plätze in der Tschechoslowakei könnten dann jene Leute einnehmen, die sehr gerne das Dritte Reich verlassen würden, wenn man sie nur irgendwo aufnehmen wollte. So würde allen ihr Recht ohne neue Grenzziehung und ohne Kriegsgefahr.

So Margaret Carnegie. Von allen Vorschlägen, die zur Lösung des sudetendeutschen Problems gemacht worden sind, ist der ihre zweifellos der klügste. Sich seine Ausführung vorzustellen, ist ein wahres Vergnügen. Denn wenn viele Sudetendeutsche sich glücklich fühlen würden, so oft sie nur wollen, „Heil Hitler“ rufen zu dürfen, so wären Millionen Reichsdeutsche nicht weniger glücklich, die Kerkeratmosphäre des Dritten Reiches mit der reinen

Zweck-Ehre

„Die Rechtsprechung im Dritten Reich sieht in gewalttätigen Angriffen auf die Ehre eines unbescholtenen Mädchens ein besonders verabscheuungswürdiges Verbrechen. Denn Mädchen sind zukünftige Mütter...“ Mit diesen energischen Worten schloss Staatsanwalt Rusch eine Anklagerede vor der 3. Grossen Strafkammer des Landgerichts zu Königsberg.

„Preuss. Zeitung“, Königsberg Nr. 250.

Erziehung zum Frieden

„Bei der Pimpfenprobe wird mancherlei verlangt. Da muss man zuerst einmal einen Tornüster richtig packen können. Weiter müssen die Jungen eine Kochstelle anlegen können, auf der man auch wirklich kochen kann.“

An einer halb- bis eintätigen Fahrt müssen die Jungen ebenfalls teilgenommen haben. Auch das hat seinen Grund. Da gibt es keinen Stuhl, auf den der Junge abends seine Sachen legen kann... Da heisst es, *selnen Affen zum Kleiderschrank machen* und auch als stellvertretenden Tisch zu benutzen.

Doch nicht nur solche Dinge muss ein Pimpf können, auch sportlich darf er nicht versagen. Da sind 60 Meter in 12 Sekunden zu bewältigen, der Weitsprung von 2,50 Meter ist eine gute Übung für das Gelände, und der Ballwurf, bei dem 25 Meter zu erreichen sind, ist ein gutes Training für die Armmuskeln. Auch charakterlich, weltanschaulich muss der Pimpf in Ordnung sein. In der für ihn geeigneten Form der *Schwertworte* bekommt der Junge alles gesagt, was ihm als Richtschnur dient. Diese Schwertworte gehören ebenfalls zur

HEINRICH HEINE

AUSGEWAHLTE WERKE
IN 4 BANDEN.

Bis jetzt sind von dieser neuen, in Moskau erscheinenden Heine-Ausgabe, Band 1, und 2 erschienen. Diese enthalten alle Gedichtsammlungen und die berühmte Schrift von Franz Mehring über Heinrich Heine. Band 3 und 4 erscheinen demnächst.

PREIS JEDES BANDES IN SCHOENEN LEINEN GEBUNDEN FFRS 20.—
EINZELN VERKAUEFLICH.

A. PUSCHKIN

AUSGEWAHLTE WERKE
IN 4 BANDEN.

Soeben erschien der I. Band dieser neuen Ausgabe. Er enthält eine ausführliche Einleitung von Kirpotin, „Das Leben Puschkins“, „Die Erzählungen Bjelkins“, „Pique Dame“, „Dubrowsky“ und die „Hauptmannstochter“.

PREIS JEDES BANDES IN SCHOENEM EINZELN VERKAUEFLICH.

Wir versenden bei Voreinzahlung porto- und spesenfrei

BUCHHANDLUNG

C. MAYER & C^{ie}

PARIS-VI, 148, r. de Rennes



freien Luft der Tschechoslowakischen Republik vertauschen zu können.

Der Vorschlag von Margaret Carnegie ist wirklich ausgezeichnet, er hat nur einen Fehler, der leider entscheidend ist. Er setzt voraus, dass Politik von vernünftigen Menschen gemacht wird. Aber wäre dies der Fall, so würde kein Sudetendeutscher Lust haben, Untertan der braunen Despotie zu werden. Mehr noch, würde Politik von vernünftigen Menschen gemacht, dann gäbe es auch keinen Hitler und kein Drittes Reich. Dann gäbe es auch keine sudetendeutsche Frage und der Vorschlag von Margaret Carnegie wäre überflüssig.

Trotzdem bleibt ihm das grosse Verdienst, gezeigt zu haben, wie phantastisch dumm dieses ganze Treiben ist, das früher oder später den Tod von Millionen und Abermillionen unschuldiger Menschen zur Folge haben wird.

Verstaatlichte Tragik

„Die Liebe, die allerpersönlichste und intimste Angelegenheit des Menschen, wird in dem Augenblick zur öffentlichsten, wo ihr ein Kind entspringt. Das war zu allen Zeiten so, und nur die Instanzen wechseln: die Tragik „Gretchens“ war das kirchliche, zur Tragik eines heutigen Mädchens könnte das staatliche Liebesverbot führen... Die Verantwortungsbewussten werden es also bis zur hoffnungslosen Verliebtheit in einen erbkrankten Liebespartner gar nicht erst kommen lassen.“

(„Preussische Zeitung“ Nr. 260)

Pimpfenprobe. Jeder Junge muss sie können.“

„Magdeb. General-Anz.“ Nr. 226 v. 24. 9.

Gemurmel

„Wir haben in unserer Zeitung immer wieder auf die Bedeutung der Verordnungen, die die Freiheit des Arbeitsplatzwechsels beschränken, hingewiesen, und es ist keine Frage, dass diese Verordnungen in den Betrieben zu einem mehr oder weniger deutlichen Gemurmel führen.“

„Der Ruhrarbeiter“, Essen, Nr. 37.

Der gute Kamerad

*Ich halt einen Kameraden,
einen bessern findest du nit.
Er konnt mir etwas nützen,
versprach ihn zu beschützen,
lobt ihn auf Schritt und Tritt.*

*Ein Mörder kam geschlichen,
Sterbe ich oder stirbst nur du?
Eh ich mich lange strelte,
schleich ich mich still beiseite
und ruf dem Mörder zu:*

*„Erschless meinen Kameraden,
ich selbst habe ein Pistol,
Doch wird dir nichts geschehen,
ich habe nichts gesehen,
will Dir von Herzen wohl.“*

*Möcht mir die Hand noch geben,
mein guter Kamerad,
Konn dir die Hand nicht bieten,
ob sie schon dem Banditen,
der dir ein Leides tut,
mein guter Kamerad.*

ben gelassen, dass sie bündnistreu sein werde!

Die Entscheidung kam nach der Annektion Oesterreichs. Heute zeigen die Dokumente des englischen Weissbuches, welches Spiel die englische konservative Regierung getrieben hat — ohne dies Spiel vor dem eigenen Volke, der französischen Politik und der Tschechoslowakei zu enthüllen. Es war das Spiel der Isolationisten und Reaktionäre, die von jeher Deutschland in Europa saturieren wollten, damit sie keine Kolonien abzutreten brauchten! Es war das Spiel der Freunde der Diktatur, denen ein Hitlerdeutschland lieber ist als eine freie und soziale deutsche Demokratie!

Sie haben vorgegeben, die Tschechoslowakei schützen zu wollen und haben gleichzeitig die Tschechoslowakei Hitler als Beute angeboten. Sie haben ihren eigenen imperialistischen Egoismus als Anerkennung des „Selbstbestimmungsrechts der Völker“ maskiert.

Die französische Politik aber hat den letzten Rest der Barthou'schen Politik preisgegeben. Sie hat die Bastion in Mitteleuropa freiwillig geräumt. Sie hat ihr Kriegspotential um eine Kraft geschwächt, die sie aus eigener Kraft niemals ersetzen kann. Sie hat um der Entente mit England willen ihre Bündnisfähigkeit mit ihren Bündnissen zerstört — und erlebt nun, dass die Entente mit England sich seit dem Ende des Weltkrieges ist die Wahrheit Frankreichs weniger gewährt als heute. Denn heute ist Frankreich nur ein Spielstein im Spiele der Gleichgewichtspolitik, das heisst der Schaukelpolitik, die England auf dem Kontinent zu betreiben gedenkt.

Das Schicksal der Tschechoslowakei steht heute Frankreich drohend vor Augen. Wenn England und Deutschland sich über die Neuverteilung der Welt untereinander verständigen, läuft Frankreich Gefahr, die Zeche bezahlen zu müssen — so wie die Tschechoslowakei die Flucht Frankreichs aus dem System der kollektiven Sicherheit in den Viererpakt bezahlen musste.

C. G.

gründige Probleme er folgendermassen sieht:

„Dies ist nämlich das Problem: zwingst du deinen breiten Rücken sich zu krümmen und zu bücken? — Nützlich ist's, doch unbequem.“

Oder, lieber Menschensohn: stemmst du dich mit deinem Rücken durch Obstakula und Tücken? — Manchmal hast du was davon.“

Oder aber, Numro drei: brauchst du den besagten Rücken, dich symbolisch auszudrücken? — Wenn du's kannst, so bleib dabei!“

Damit niemand im Zweifel über die aktuelle Symbolik dieser Verse sei, überschreibt der Poet seine Verse: „Aus der Praxis.“ Der besagte Rücken hat im Dritten Reich vielseitige Verwendungsmöglichkeiten erwiesen. Jeder hat immer einen andern, bei dem er sich wenigstens in der Phantasie die geheimen Götz-Komplexe abregieren kann.

Zeitgerechtes Theater

Aus den Spielplänen der Berliner Theater: Deutsches Theater: „Der Birnbaum“, Admiralspalast: „Die Dubarry“, Lustspielhaus: „Geld wie Heu“, Theater am Schiffbauerdamm: „Der Herr mit dem Zylinderhut“, Lessingtheater: „Der rote Unterrock“, Theater in der Behrenstrasse: „Hau—ruck“ mit Ralph Artur Roberts, Renaissance-Theater: „Victoria Regina“, Kleines Theater: „Scampolo“, Theater am Kurfürstendamm: „Ein grosser Mann privat“.

Die deutsche Reversseite

Der Verseschmied Dr. Owiglass ist uns aus den besseren Tagen des „Simplizissimus“ in Erinnerung. Heute bedichtet er die Grösse der braunen Diktatur, deren hinter-

Das Gesicht der Lüge

Es gab eine Zeit, in der ungestüme Aufrichtigkeit in unserem elenden Europa herrschte. Die Extremisten aller Färbungen verkündeten weithin ihre Absichten, sprachen von ihren Ambitionen, machten keinen Hehl aus ihrem Appetit. Die Kommunisten liessen mit Trompetentönen hören, dass sie die Weltrevolution auf die Beine bringen würden. Die national-sozialistische Partei proklamierte durch den Mund ihres Führers den Wunsch, erobert den Osten zu ziehen, nicht ohne vorher ein jämmerliches und „vernichtetes“ Frankreich vernichtet zu haben. Wenn ich an diese schönen Ausbrüche von Offenheit denke, fühle ich rückblickend Bedauern.

Man kann in der Tat die Epoche des grossen und grobschlächtigen Freiheits zurückwünschen, weil in ihr wenigstens die Dinge in ihrem wirklichen Lichte erschienen. Der Kanzler Hitler ist zuweilen brutal und zuweilen listig. Ich verabscheue nicht seine Brutalität, aber vor seinen Listen empfinde ich eine Art von Schauder.

Die Rede vom Montagabend, die die Welt Dienstag früh in den Zeitungen las, hat wahrscheinlich das Gewissen einer Menge von anständigen Leuten beunruhigt, ja darunter das Gewissen zahlreicher Franzosen. Diese gutgläubigen Hörer sagten sich kopfschüttelnd: Alles in allem, Hitler hat recht, drei einhalb Millionen erleiden ein Schicksal, das sie nicht akzeptieren. Wenn man sich an das Recht der Völker, über ihr Schicksal zu bestimmen, hält, muss man zulassen, dass Hitler diese armen Leute befreit. Und damit wird man dann überdies noch den Frieden haben.

Ich wünsche den Frieden ebenso sehr wie jeder andere Mensch auf der Welt. Ich glaube übrigens, dass man die Lebensumstände der Deutschen in der Tschechoslovakei ändern muss, und dass das bald getan sein wird, aber ich wünsche die Zeit zurück, in der Hitler noch nicht zu einer machiavelistisch sentimentalen Redeweise bekehrt war, sondern in der er die Wahrheit nackt sagte. In seiner von nun an historischen Rede, die man ohne Zweifel die „Nürnberg-Rede“ nennen wird, zeigt er sich besorgt und gerührt über das Schicksal von drei einhalb Millionen Deutschen, die von der deutschen Volksgemeinschaft abgeschnitten sind. Was dies anbetrifft, so sollte, so könnte er sich Gedanken machen über das Schicksal der Deutschen in Deutschland, die heute unter Terror und Druck leben. Der Kanzler gibt selbst an, dass er 90 Prozent seiner Landsleute hinter sich hat. Das bedeutet, — wenn man sich an die genauen Ziffern hält, — 10 Prozent der Bevölkerung, das sind mehr als sieben Millionen Deutsche, erleiden ein Martyrium in ihrem eigenen Vaterlande, und ich rede nicht einmal von den Zahllosen, die im Exil sind. Der Kanzler, der mit so viel Bewegung über das Recht der Völker spricht, die über sich selbst verfügen wollen, erwähnt nicht die drei oder vier Millionen Oesterreicher, denen man einen Maulkorb angelegt hat, ohne sie zu fragen, die man ins Gefängnis gesperrt hat, die man verbannt oder gefötet hat, und die doch Deutsche waren, nicht weniger würdig der Freiheit als andere.

Wenn die Führenden im Reich noch bei der schönen Aufrichtigkeit von einst hielten, würden sie nicht mit Tremolo in der Stimme sagen: „Befreit unsere unglücklichen deutschen Brüder in Böhmen und alles wird in Ordnung sein. Wir werden Pakte unterzeichnen. Wir werden Friedenslieder singen. Wir werden die Grenzen respektieren;“ sie würden ganz einfach das sagen, was sie mit Kraft und Beharrlichkeit denken: „Wir wollen das böhmische Becken, weil wir Brotgetreide und fette Schweine brauchen. Wir wollen das Tal der Donau, das Getreide Ungarns, den Wein und das Petroleum Rumäniens. Wir wollen alles dies, um erst einmal anzufangen. Aber das ist nicht alles, wisst es wohl, das ist nicht alles!“

Von Georges Duhamel
(de l'Académie Française)

Die aufgerudete Biene

„Durch die Einfuhr fremder Rassen sind in früheren Zeiten die deutschen Bienenvölker verbastardiert, und so war es notwendig, die deutsche Biene neu heranzuzüchten. Das ist allgemein mit Erfolg aber nur möglich, wenn sich die deutsche Imkerschaft in ihrer Gesamtheit zu der Wahrheit des Satzes bekennt, dass Bienenvölker, die das Erbgut verschiedener Rassen in sich tragen, niemals das zu leisten vermögen, was eine bodenständige reinrassige und hochgezüchtete Biene zu leisten imstande ist. Diese Erkenntnis ist heute aber dank der Aufklärungsarbeit der Reichsfachgruppe Imker schon weit verbreitet.“
(„Neue Augsburger Zeitung“ Nr. 217)

„In vielen Gegenden unseres grossen Vaterlandes ist die Honigernte erbärmlich ausgefallen.“

(Aus der Landwirtschaftlichen Beilage der gleichen Nummer)

wir empfehlen:

UNSERE KONKURRENZLOSEN MINIMA - PASSAGEN

NACH:

Nordamerika einfach	Doll. 89.50
» hin u. zurück	Doll. 176.—
Costa Rica	Doll. 128.—
Ecuador	Doll. 95.—
Brasilien	Frs. 3900.—
Peru	Doll. 100.—
Kolumbien	Doll. 130.—
Uruguay	Frs. 3900.—

Trotz der augenblicklich bestehenden grossen Schwierigkeiten bei der Abreise und Linien nach Mittel- und Südamerika, sind wir in der Lage, Ihnen Ausfahrten zu bieten.

UNSERE UEBERSEEABTEILUNG

gibt Ihnen alle nötigen Daten bezgl. Abfahrtszeiten und Preise für alle Anlaufhäfen der Erde, sowie Einwanderungsvorschriften und Niederlassungsmöglichkeiten, Visa, Transitfragen.

Besuchen Sie uns werktags zwischen 9 und 12 und 2—6 Uhr. Bringen Sie die in Ihrem Besitze befindlichen Unterlagen mit.

EUROPEAN-EXPRESS - PARIS (XIII^e)
99, Boulevard Haussmann
GUETER- UND WARENTRANSPORTE IN ALLE LAENDER

STENOTYPISTIN Vertretung, Diktat stundenweise. GRAVE, 96, Cours de Vincennes Paris (12^e) — DID. 97-93.

SCHREIBMASCHINEN OSNER
5, Rue Mayran PARIS (IX^e)
Tel. TRUD 62-28
Ersatzteile und Bürobedarf

Anwälte

CABINET JURIDIQUE
Dr. jur. TH. TICHAUER
früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tél. MAR. 64-02
Besprechung nach telefonischer Verabredung.

Dr. Ludwig B. Schlesinger
Land- und Amtsgerichtsrat a. D.
Licencié en Droit de la Faculté de Paris
Sprechst. von 10-12 u. auf Vereinbarung
Tél.: Central 23-62
15, RUE JEAN-JACQUES-ROUSSEAU, 15
PARIS-11^e — Métro: Palais Royal et Halles

Bureau juridique International
Dr. Eugène FELDMANN
Licencié en droit de la Faculté de Paris
Docteur en droit de la Faculté d'Oxford
Alle Prozesse, Verwaltungs-, Finanzangelegenheiten in allen Ländern
In ständ. Fühlung m. harvortrag. in Paris befindl. Wien. Anwalt, insbes. f. Fragen d. ab. 1. Aug. gelt. neuen Eherechts, Reichsfluchtsteuer, Vermoeg. Anmald. etc.
Tél.: LAB. 13-01
Sprechst. von 10-12 und 4-6 Uhr.
47, Rue Rocher Paris

FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO
Dr. F. HIRSCHLER
(früher MANNHEIM)
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet
40, rue d'Artois (Nehe Etoile) Ely. 77-94

CABINET JURIDIQUE
Dr. jur. LEOPOLD KATZ
(früher Rechtsanwalt am Landgericht Glessen)
in Zusammenarbeit mit franz. Advokat
2, Rue Félix-Huguenot (20^e). Did. 82-47
Métro: NATION oder PORTE DE VINCENNES

Sie helfen uns

und Sie ersparen sich Geld, Zeit und Mühe, wenn Sie den „NEUEN VORWAERTS“ direkt beim Verlag oder bei Ihrem Postamt bestellen. Ein Abonnement ist billiger als der Kauf der Einzelnummern. Ein Abonnement spart Ihnen den Weg zum Zeitungshändler. Ein Abonnement sichert Ihnen die regelmässige Lieferung der Zeitung.

Es ist wirklich von Vorteil für Sie! Ueberzeugen Sie sich und füllen Sie den anhängenden Bestellschein aus.

An Verlag Neuer Vorwärts 30, rue des Ecoles Paris-5^e **Bestellschein**

Ich bestelle den NEUEN VORWAERTS und erwarte regelmässige Lieferung von nächster Nummer an:

(Name)

(Wohnort)

(Strasse u. Nr.)

REICHLER, 16, rue Bichat, Paris-10^e BOT. 96-89
ZAHLT HOECHSTE PREISE für getrag. Herrengarderobe

Librairie des Facultés
16, rue Monsieur-le-Prince, Paris-6^e
Die Buchhandlung des Freien Deutschen Buches
Neuersehnungen
Antiquariat (französisch, deutsch, russisch): Socialistica — Oekonomie — Geschichte — Philosophie — Kunst — Schöne Literatur — Klassiker
Versand nach allen Ländern
Verlangen Sie unseren Katalog! Schicken Sie uns Ihre Desideraten-Liste!

DOLMETSCHER-DIENSTE Uebersetzungen, Schreibmaschinenaarbeiten. Alle Handelskorrespondenz in deutsch, franz., engl., poln. in u. ausser dem Hause, Eigenmaschine, fertigt prompt u. billig an: Oskar, 1, rue Jacquart, Paris (XI^e). Tél.: ROQ 61-73.

die kleinen Treffer!

Eine Zeile kostet in dieser Rubrik nur fr. 5.— bei einmaligem Erscheinen (d. 1. für Belgien: fr. 4.—; Tschechoslovakei: Kc. 4.—; England: d. 8; Holland hfl. —,30; Polen: Zl. 1.—; Schweiz: Fr. —,60; USA: \$ —,20)

BUECHER, Broschüren und Zeitungen in englischer, deutscher und französischer Sprache, die sich mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika beschäftigen und vor 1880 gedruckt sind, werden gekauft von Charles F. Heartman, Hattiesburg, Miss. USA

Emigrant, der sich durch BRIEFMARKEN-HANDEL kl. Existenz schaffen will, erbitet Zusendung gebrauchter Marken gegen Portoerstattung. Auch zu Tausch bereit. Zusendungen an KK. 13 Expedition „Neuer Vorwärts“.

WIR LESEN FUER SIE
Viele hundert Zeitungen und Zeitschriften aus allen Erdteilen werden bei uns genau nach Ihren Wünschen gelesen und ausgeschnitten. Ueber jedes Thema dokumentieren wir Sie rasch und sachkundig. Verlangen Sie unseren Prospekt. Bureau International de Documentation 33, rue de l'Amiral-Mouchez. — Paris 13^e.

MUELLER-JOEL
5, Rue Mayran, Paris 9^e, TRU. 62-45.
Vervielfältigungen — Foto-Kopien — Uebersetzungen — Schreibarbeiten.

NEUE ADRESSE:

REDAKTION UND VERLAG NEUER VORWAERTS

jetzt:
30, Rue des Ecoles, 30
PARIS V^e

Tél.: ODÉon 42-58

Günstiges Angebot

Fertige Anzüge ab 200 fr.
Anzüge n. Mass ab 400 fr.

BLUSZTEIN
4, rue de Filles-du-Calvaire
PARIS (III^e)

(früher Saarbrücken)

KAUFE BRIEFMARKEN (Sammlungen, La Korrespondenzen)
F. AUERBACH, 27, rue Paul Lelong, Paris (7^e)

SO URTEILEN DIE ZEITUNGEN

... Das dokumentarisch bewiesene Ergebnis ist verblüffend und erschütternd! Hitler und Rosenberg, besonders Hitler, haben die Grundgedanken ihrer Schriften aus den „Protokollen der Weisen von Zion“ bezogen... Eine interessante und aufschlussreiche Broschüre, die die Quellen des nationalsozialistischen Gedankengutes aufdeckt... die erste quellenkritische Untersuchung, die das Weltbild Hitlers, die Methoden seiner Politik und die Ursachen seines Erfolges aufdeckt... Eine ungemein nützliche Arbeit...

über Alexander STEIN:

ADOLF HITLER, SCHUELER DER «WEISEN VON ZION»

120 Seiten. Für die Tschechoslovakei: Kc. 18.— Für die Schweiz: sfr. 3.10. Für USA: Dollar —,70 Für Holland: hfl. 1.25. Für Frankreich: Frs. 19.80. Für Dänemark: d.Kr. 3.10. Für England: sh 2.10. Für Polen: Zloty 3.75. Für Schweden: schw. Kr. 2.80. Für Belgien: belg. Fr. 19.80. Für Rumänien: Lei 99.—

VERLAGSANSTALT GRAPHIA

Neue Adresse:
30, Rue des Ecoles, Paris-V^e

Bezugspreise

Der „Neue Vorwärts“ kostet im Einzelverkauf innerhalb Frankreichs 1.50 Frs. pro Quartal bei freier Lieferung 18 Frs. Preis der Einzelnummer im Ausland (inkl. Bezugspreise 10^e das Quartal stehen in Klammern):

- Argentinien Pes. 0.30 (3.60), Belgien Belg. Frs. 2 (24.—), Brasilien 1 Milreis (12.—), Bulgarien Lew 8.— (96.—), Tschechoslovakei Kr. 1.40 (18.—), Danzig Gld. 0.45 (5.40), Deutschland Mk. 0.25 (3.—), Estland E. Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk. 4.— (48.—), Frankreich Frs. 1.50 (18.—), Grossbritannien d 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80), Italien Lir. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din. 4.50 (54.—), Lettland Lsk. 0.30 (3.60), Litauen Lit. 0.55 (6.60), Luxemburg B Frs. 2.45 (29.50), Norwegen Kr. 4.20 (42.00), Palästina P. Pf. 0.020 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—), Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Frs. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Pengo 4.20 (42.00), USA 0.08 (1.—).

Einzahlungen können erfolgen: Frankreich: „Neuer Vorwärts“ Paris, C. c. 88 504. Tschechoslovakei: „Neuer Vorwärts“ Paris, Prag 46 149. Polen: „Neuer Vorwärts“ Paris, Warschau 194 75. Schweiz: „Neuer Vorwärts“ Paris, Zürich Nr. VIII 14 697. Rumänien: „Neuer Vorwärts“ Bukarest, Konto „Neuer Vorwärts“ Bukarest Nr. 2088. Ungarn: „Neuer Vorwärts“ Budapest Nr. 2029. Jugoslawien: „Neuer Vorwärts“ Belgrad, Konto „Neuer Vorwärts“ Belgrad Nr. 51 005. Genauer Zeichnung der Konten ist erforderlich.